

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Preis monatlich 2 RM. Bei Bestellungen über 1,50 RM. zuzüglich Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanfragen, Postbestellungen, unsere Redaktionen u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckarbeiten nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckarbeiten nicht verantwortlich.

Anzeigenpreise laut anliegender Preisliste Nr. 1. — Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruff. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Druck- und Verlagsanstalt: Wilsdruff. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rosßen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 266 — 95. Jahrgang

Druckanschrift: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Volksbad: Dresden 240

Freitag, den 13. November 1936

Frankreichs soziale Wirren

Eine Betrachtung über ihre Ursachen

Der französische Volkstörper windet sich unter den Forderungen einer schweren sozialen Krankheit. Seit Monaten kurieren die „Vatentärzte“ der Volksfrontpartei und der Regierung an dem kranken Patienten herum. Es wird immer schlimmer, weil man die richtige Diagnose nicht zu stellen wagt, weil man die Ursachen durchaus nicht in der verfehlten Politik des in Frankreich herrschenden parlamentarisch-demokratischen Systems sehen will, die die Führer des französischen Volkswiderns geschickt auszunutzen verstehen. Es ist das: Man sagt nicht gern den Akt ab, auf dem man sitzt. Das Beharrungsvermögen der Regierung Blum ist noch stärker als das Misträuen, das im französischen Volke gegen ihre Politik aufsteht.

Seit Monaten geht es nun schon in Frankreich so: Streiks folgen Streiks, Fabriken werden besetzt. Ein neuer Streik droht im Baugewerbe. Wenn jetzt die 150 000 Arbeiter des französischen Ernährungsgewerbes in den Streik treten sollten, so wäre die Sicherstellung der französischen Ernährung aufs schwerste gefährdet. Diese wirtschaftlichen Erschütterungen Frankreichs sind die Folgen des Bündnisses, das in den Wahlkampftagen des Januar 1936 die Hell- und Dunkelrotten in der sogenannten Volksfront zusammenführte.

Die verführerischen Wahlkampfversprechungen zogen die Massen an. Die Wahl war ein Erfolg für die Volksfront. Aber noch ehe sich im Mai die Regierung Blum häuslich niedergelassen hatte, triumphierte die Kommune. Die Volkswidern verkehrte die Arbeiter, wussten sie zu Streiks und Fabrikbesetzungen auf. Die Gewerkschaftsvertreter machten die Parolen des Tages zu ihren eigenen, weil sie die Konkurrenz der Kommunisten fürchteten und kamen damit unter immer härteren kommunistischen Einfluß.

Die zweite Folge des Bündnisses mit der Kommune war, daß unter dem Druck der Strafe die Volksfrontregierung Blum Arbeiterforderungen bewilligte, von deren Wirtschaftlichkeit sie selbst nicht überzeugt war. Einführung von Kollektivverträgen, von bezahltem Urlaub, der 40-Stunden-Woche. Ferner wurden die Löhne um durchschnittlich 12 v. H. erhöht. Der französische Ministerpräsident hatte im Senat diese Maßnahmen selbst als Experiment beigesteuert. Es ist ein Experiment geblieben; denn der soziale Frieden wurde nicht gesichert, die Streiks und Fabrikbesetzungen hielten an. In der ost- und nordfranzösischen Textilindustrie wurden beispielsweise die Löhne bei den Tarifverhandlungen um nochmals 5 v. H. erhöht. Allgemein ergab sich eine Lohnsteigerung von vielleicht insgesamt 19 v. H. Also ein Erfolg der Volksfrontregierung? Der Schein trügt! Entscheidend ist allein, was man für sein Geld kaufen kann, der Reallohn. Hiermit steht es im Volksfrontfrankreich recht unerschrocken aus. Es ist natürlich, daß eine plötzliche Erhöhung der Löhne für den Unternehmer steigende Kosten bedeuten, so daß er seine Erzeugnisse nur zu höheren Preisen anbieten kann. Dieser einfache wirtschaftliche Zusammenhang hat sich auch in Frankreich ausgelebt. Der Preisanstieg wurde außerdem durch Heraussetzung der Preise von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, besonders von Weizen und Wein, verstärkt, eine Folge der erhöhten Preise, die der Bauer für die von ihm benötigten Industrieartikel bezahlen muß. Der französische Bauer erzielt damit aber noch längst nicht seine Vorkriegspreise. Was den Arbeiter aber anbetrifft, so sind die Preise für die lebenswichtigen Güter um 18,3 v. H. gestiegen. Der französische Arbeiter hat trotz der Lohnerhöhungen infolge dessen durch die Volksfrontmaßnahmen keine wirkliche Besserung seiner materiellen Lage erfahren. Man hat ihn mit einem inhaltsleeren Zahlenpiel getäuscht. Die Zukunft steht in seinen Augen jetzt um so hoffnungsloser aus.

Man hat eine Zeitlang die sozialen Maßnahmen der Regierung Blum als eine notwendige Uebergangsercheinung einer verlängerten Feiertage des Wahlsieges in Frankreich hingezogen. Die große Mehrheit des französischen Volkes lehnt es indessen ab, diesen politischen Zauber zu einem Dauerzustand ausarten zu lassen. Die öffentliche Stimmung, die vor einigen Monaten noch mit gewisser Sympathie der streikenden Arbeiterschaft gegenüberstand, empfindet heute die fortwährende Erschütterung der Gemeinschaft als lästig und gefährlich.

Der französische Parteiführer Flaurin hat kürzlich bereits eine Sprengung der Volksfront angekündigt, wenn das so weiter gehe. Es ist schließlich besonders bezeichnend, daß ein früherer Kommunist, der jetzige Führer der französischen Volkspartei, Doriot, in Frankreich seine warnende Stimme erhebt, daß das französische Volk den Kommunismus nicht gebrauchen könne und daß die bolschewistischen Agenten aus ganz Frankreich verjagt werden müßten. Wo die Agenten Stalins wählen, da sind die Folgen für die breiten Massen des Volkes, wie wir es in Spanien und auch in Frankreich sehen, Elend und ewiger Unterteil.

Keine sinnlose Bergewaltigung der Wirtschaft.

Preisbildung soll organischer Vorgang sein — Sicherung des nationalsozialistischen Befreiungs- und Aufbauwerkes.

Gauleiter Wagner über seine Aufgabe als Preiskommissar

In Weimar findet in der Zeit vom 13. bis 15. November ein Kongress für das Prüfungs- und Treuhandwesen statt. Die große Bedeutung, die dem Wirtschaftsprüfungs- und Treuhandwesen für die Aufgabe der Wirtschaftsführung heute zukommt, wird, wie darin zum Ausdruck, daß der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Josef Wagner, über die ihm vom Führer und Ministerpräsident Generaloberst Göring übertragene Aufgabe am Tage der Kongressöffnung sprach.

Es ist zu erwarten, daß dem Wirtschaftsprüfungs- und Treuhandwesen als Werkzeug der Wirtschaftsordnung und -gestaltung bei dem weiteren Ausbau der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung eine besondere Bedeutung zukommen wird. Durch planmäßige und verantwortungsbewusste Arbeit im kleinen wird die Wirtschaftsbewachung und Wirtschaftsbearbeitung eine wichtige Stütze für die Durchführung des Vierjahresplanes sein. Gauleiter Wagner führte in seiner Rede u. a. aus:

Es ist grundsätzlich falsch, zu glauben, die Tätigkeit des Reichskommissars für Preisbildung wäre entscheidend oder gar ausschließend nur eine überwachende. Ebenso abwegig ist die Meinung, es käme lediglich darauf an, den Preis als das Endergebnis einer Kette von Vorgängen anzusehen und die Sache demgemäß zu behandeln. Damit zusammenhängend erweitert sich auch die andere Anschauung als falsch, die in der Tätigkeit des Reichskommissars für Preisbildung etwa die Rolle eines Keines oder größeren Schutzmannes erkennen will. Das Problem der Preisbildung kann nur entscheidend und richtig behandelt werden, wenn nach Möglichkeit aus dem lebendigen Prozeß des wirtschaftlichen Ablaufs die Maßnahmen vorausgesetzt werden, die als entscheidend für den Abschluß im Preise anzusprechen sind.

Das Gesamtinteresse ist bestimmend

Dabei denke ich nicht einen einzigen Augenblick an eine sinnlose Bergewaltigung der Wirtschaft, die ja letzten Endes ihren tiefsten Grund nur in der Verkennung jener Kräfte und Wechselwirkungen haben könnte, die im Ablauf wirtschaftlichen Geschehens entscheidend berücksichtigt werden müssen. Die Begrenzung findet jeder Strebende und auch jede Persönlichkeit dort, wo Gesamtinteresse eine Beschränkung erforderlich machen und das wirtschaftliche Leben als Ganzes die Unterordnung der wirtschaftlichen Handlung und ihrer letzten Auswertung bedingten.

Der Satz: Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis, tritt im Weltwirtschaftlichen Ablauf in nahezu vollem Umfang auf. Der Grund hierzu ist ein absolut klarer und einseitiger. Weltwirtschaft ist ja in Wirklichkeit nichts anderes als die Wechselbeziehung der vielen Volkswirtschaften zueinander. Ganz anders sind aber die Grundlagen, die für die eigene Volkswirtschaft zutreffen.

Hier tritt der einzelne der Gesamtheit seines eigenen Volkes gegenüber. Diesem Volk gehört er genau so an wie diejenigen, denen er handelt und forschend gegenübersteht. Der einzelne beansprucht alle Einrichtungen und allen Schutz des ganzen Volkes und Staates; er kann also unmöglich für sich auf gewissen Gebieten Rechte verlangen, die eine Umkehrung der wirklichen Situation darstellen.

Soziale Haltung der Preise

In der Volkswirtschaft kann also nicht unter allen Umständen der These: Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis Geltung eingeräumt werden. Die Preisfrage in ihrer Gesamtheit muß so gehalten sein, daß sie sozial nicht sehr starken Schwächen die Möglichkeit gibt, einen Lebensstandard aufrechtzuerhalten, der ihnen die physische und seelische Kraft sichert, jeden Gesamteinzelkampf der Nation erfolgreich mit durchstehen zu können. Es ist einfach eine Unmöglichkeit für den Staat, der auf den Thesen der völligen Gemeinschaftsaufbau und des Lebensinteresses der Gesamtheit als höheres Recht erklärt, wirtschaftlichen Egoismen freien Lauf zu lassen und damit den eigenen Bestand unter Umständen zu gefährden.

Es steht aber fest, und die Erfahrungen haben es bisher bewiesen, daß die Wirtschaft, auf sich selbst gestellt, jumeist nicht die innere Kraft und Disziplin aufbringt, die erforderlich wären, um ernsthafte Schäden, die aus dem Mißbrauch augenblicklicher Schwierigkeiten verursacht werden können, zu verhindern. Der Trieb zum Gewinn ist meist stärker als die sinnliche Pflicht zum Ganzen.

Immer wieder erweitert sich die zwingende Notwendigkeit einer mehr oder weniger starken Einflussnahme durch verantwortliche Stellen des Staates. Das Maß des Eingreifens kann entscheidend bestimmt werden durch die Kreise der Wirtschaft selber. Je disziplinierter sie in ihrer Gesamtheit ist und den Forderungen der Staatsführung Rechnung trägt, um so mehr kann sie, auf sich selber gestellt, den Verlauf des wirtschaftlichen Geschehens bestimmen. Ihre Disziplin wird um so größer sein, je stärker sie nationalsozialistischen Gedankengängen zugänglich geworden ist und von ihnen bestimmt wird.

Wie immer das Teilgebiet im wirtschaftlichen Leben gearbeitet sein mag, es muß mit dem gesamten Wirtschaftsverlauf in Einklang stehen; die Wirtschaft selbst aber hat sich den Notwendigkeiten des völkischen Lebens unterzuordnen. Auch dann kann ihre Beschränkung in der Handlungsmöglichkeit des einzelnen oder ganzer Kreise auferlegt werden. Kein vernünftiger Mensch wird unnötige Maßnahmen einer Einschränkung ergreifen, wenn günstigere Momente die freiere Entfaltung befürworten.

Gegen Unvernunft und Gewinnucht

Meine Beauftragung als Reichskommissar für die Preisbildung kann unter gar keinen Umständen als eine Notmaßnahme gedeutet werden, vielmehr bringt die nationalsozialistische Staatsführung hiermit ihren Willen zum Ausdruck, ganz entschieden zugunsten der breitesten Öffentlichkeit dort einzugreifen, wo Unvernunft und Gewinnucht sowie Verantwortungslosigkeit einzelner oder gewisser Kreise Schaden für Nation und Staat heraufbeschwören könnten.

Meine Tätigkeit ist in doppelter Weise bestimmt. Zunächst hat sie den Menschen in Rechnung zu stellen, der sowohl unmittelbar in der Wirtschaft tätig ist als auch von ihr im Ergebnis vielfach berührt wird, und zum zweiten muß sie sich mit der Warte an und für sich in der gesamten Breite und Tiefe befassen, um nicht von falschen Voraussetzungen bei Entschlüssen und Handlungen auszugehen.

Die Aufgabe der Partei

Das Inrechnungsstellen des Menschen nötigt mich, einmal mit den natürlichen in ihm schlummernden Trieben zu rechnen bei allen wirtschaftlichen Vorgängen und Maßnahmen, zum anderen muß ich mich der Kraft bedienen, die in Deutschland die ideale, geistige und willensmäßige Führung des Menschen als immerwährende Aufgabe gesetzt erhalten hat, der Nationalsozialistischen Partei und ihrer Gliederungen. Die Einwirkungs- und Erziehungsarbeit der Partei ist nicht nur eine politische, sie ist zugleich eine wirtschafts- und sozialpolitische, denn sie bestimmt entscheidend die geistige und seelische Einstellung des einzelnen zu den täglichen Vorgängen des Lebens. Der Partei und sämtlichen Gliederungen, einschließlich der Deutschen Arbeitsfront, obliegt demzufolge im Kampf um die Durchführung des Vierjahresplanes ein wesentliches Gebiet.

Für die Gestaltung des Preisbildes im öffentlichen Leben spielen die sittlichen Kräfte der Wirtschaft eine ganz bedeutungsvolle Rolle. Ich werde unermüdet in dieser Richtung tätig sein, um durch das Gewicht der Öffentlichkeit den Elementen entgegenzuwirken, die an und für sich geneigt wären, auszubrechen und persönlichem Egoismus auf Kosten der Ordnung und Sicherheit des Ganzen zu frönen.

In dieser Hinsicht muß die deutsche Wirtschaft in ihrer Gänge entscheidend mitwirken. Die Aufgabe der Organisation muß dahin abgesteckt werden, einen Ehrenlober für diese vier Jahre zu schaffen, der jeden einzelnen zum Einhalten notwendiger Richtlinien und Maßnahmen verpflichtet und denjenigen, der sich dem entziehen will, einfach unmöglich macht und unter Umständen sein Ausmerzen durch staatliche Macht ermöglicht.

Zu konsequentem Vorgehen entschlossen

Das Programm des Vierjahresplanes mit allen getroffenen Maßnahmen ist einzig und allein aus dem Gedanken geboren, die politische Freiheit des ganzen Volkes wirtschaftlich derartig zu untermauern, daß von einer tatsächlichen Gesamtfreiheit Deutschlands in jeder Situation gesprochen werden kann.

Ich gelte, daß ich an der Stelle, wo mich das Vertrauen des Führers hindern hat, unter dem Beauftragten für die Durchführung des Vierjahresplanes entschlossen bin, gegen jeden und disziplinierteren Ausbruch einzuschreiten und, falls es sich aus den Gesamtumständen als notwendig erweist, letzte Konsequenzen gegen jedermann zu ziehen, dem der eigene Geldbeutel höher steht als die deutsche Freiheit. Allen Ueberleutungen vor-

an steht die Forderung, Sicherung der Waffon, in ihr des Staates und damit des nationalsozialistischen Befreiungs- und Aufbauwerkes.

Leistungsförderung der Wirtschaft erwartet

Die zweite Seite meiner Aufgabe ist die den materiellen Vorgängen insgesamt zugewandte. Sie ist nicht vorzugsweise oder gar ausschließlich eine preisüberwachende; in Wirklichkeit ist sie entscheidend eine preisbildende. Es wird sich sowohl um eine kontrollierende als auch um eine fördernde, ordnende, sichernde, ausführende und weisende Tätigkeit drehen, die selbstverständlich nur wirksam sein kann im Zusammenwirken mit allen Stellen, die sowohl staatslicherseits im Bereiche der Wirtschaft tätig sein müssen, als auch mit den Kräften, die in der Wirtschaft selber vorhanden sind. Das Preisbildende soll ein organischer Vorgang sein; demnach muß fortwährend eine innige Fühlungnahme mit den Wechselerscheinungen im Wirtschaftsleben gewährleistet bleiben.

Es nicht letzten Endes einem Volk gar nichts, wenn die Produzenten einer Wirtschaft die hundertprozentige Erfüllung ihrer persönlichen Wünsche garantiert bekommen, indes aus diesem Preisbild eine so unerhörte Klust sich zum Entkommen der breiten Masse aufst, daß diese lebensunfähig wird und damit die Preisbasis der politischen, wirtschaftlichen Pyramide zerbricht, auf der sie doch aufgebaut sein muß.

Die deutsche Wirtschaft muß nun ihrerseits in den nächsten vier Jahren den Beweis einer wirklichen Fähigkeit erbringen. Von Leistung nur dann sprechen, wenn die begierne Art des Mehrpreises den Lohn präsentiert, ist nicht sehr überzeugend. Man kann dann von Leistung sprechen, wenn in dieser Hinsicht Schranken sich aufrufen und nimmer menschlicher Geist und Wille sowie menschliche Fähigkeit sämtliche Möglichkeiten organisatorischer, technischer und erfinderischer Art durchprüfen, um hier eine Leistung zu vollbringen, die tatsächlich ein Mehr sowohl für den Leistenden wie für das gesamte Volkswirtschaftsleben schafft.

Im Glauben an diese Fähigkeit und an den ehrlichen Willen aller deutschen Menschen in der Wirtschaft habe ich dieses Amt übernommen.

Sparfameit im Zeichen des Vierjahresplanes

Eine Rede des Reichsfinanzministers in Bremen
Der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk hielt in der Verwaltungsakademie in Bremen einen Vortrag über die Reichsfinanzen.

Nach einem Ueberblick über die Finanzpolitik der letzten Jahre und der Gegenwart kam der Minister auf die großen nationalpolitischen Aufgaben zu sprechen, die höchste Anspannung der Arbeits- und Steuerkraft der Bevölkerung erfordern, zumal da nicht nur die laufenden Einnahmen, sondern auch die künftigen in Form des Kredits herangezogen werden müßten. Wamentlich müßte der einzelne so wirtschaften, daß er die Last des großen öffentlichen Bedarfs nicht noch selbst vermehre. Auf öffentliche Hilfe dürfe sich keiner verlassen.

Erhöhte Disziplin erfordere nun der Vierjahresplan. Ebenso wie dieser Plan verfassbarliche, daß wir mit unseren heimatischen Schätzen sparsam und pfleglich umgehen müßten, so erfordere die großen Ziele Deutschlands, das zu halten mit unseren Devisen und etatsmäßigen Einnahmen.

Die Lage, die uns zu diesem Plan führte, hätten wir, so unterstrich der Minister, nicht selbst herbeigeführt. Angesichts der Widmung der Welt durch Handelskennnisse und Vorkriegsverwerungen sei es uns auch nicht möglich, durch gewinnbringende Veräußerung im Außenhandel und in der Schifffahrt die nach dem Krieg erlittenen Kapitalexubeh auszugleichen. Wollte man zu stabilen wirtschaftlichen Verhältnissen kommen, so müßte Deutschland die Möglichkeit gegeben werden, seinen eigenen Kredit zur Gewinnung solcher Rohstoffe nutzbar zu machen, die ihm heute noch im Lande fehlten; ferner müßten die sonstigen Schranken abgebaut werden, die es heute Deutschland verwehren, die innere und äußere Kostenlage auszugleichen und zur dauerhaften Befestigung des Welt Handels beizutragen.

Unter diesen Verhältnissen erfordere die Selbstbehauptung des deutschen Kaufmanns und Neuedes äußerste Kräfteanstrengung. Unserer Wirtschaft tue immer ein Hauch des Übersatzengeistes not. Der in die Ferne weisende, Meere überbrückende und Wälder verbindende, neue Räume erschließende Kaufmann im besten Sinne des Wortes sei für Deutschland auch in der Zukunft unentbehrlich. So falle auch Bremen eine wichtige Aufgabe im Wirtschaftsaufbau des Dritten Reiches zu.

Reichsausstellung „Schönheit der Arbeit“

In wenigen Tagen bezieht die R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront den dritten Jahrestag ihres Bestehens, und es wird in allen Gassen über die außerordentlich erfolgreiche Arbeit im vergangenen Jahre berichtet werden. So wie hunderttausend von Volksgenossen in den letzten drei Jahren in dem Begriff „Kraft durch Freude“ ein neues Lebensideal gefunden haben, hat auch das Teilgebiet der vielgestaltigen Arbeit der R.E.G. „Kraft durch Freude“, nämlich der Gedanke „Schönheit der Arbeit“, in allen deutschen Betrieben Fuß gefaßt. Es ist deshalb außerordentlich erfreulich, daß in den nächsten Wochen in Sachsen, und zwar in Dresden, im Hygiene-Museum, eine große Reichsausstellung des Amtes „Schönheit der Arbeit“ durchgeführt wird, die einen Querschnitt zeigt, wie der Gedanke „Schönheit der Arbeit“ verwirklicht werden kann. Diese Sonderchau wird am Sonntag, 15. November, vormittags 11 Uhr, im großen Saal des Hygiene-Museums feierlich eröffnet. Es spricht der Gauwart der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Va. Nord, und der stellvertretende Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“, Va. Dipl.-Ing. Steinwurz.

Die R.E.G. „Kraft durch Freude“ wird durch Sonderzüge und Sonderfahrten mit Omnibussen dafür Sorge tragen, daß auch Besucher außerhalb Dresdens diese Ausstellung besuchen können. Der Eintrittspreis ist mit 10 Pfg. angelegt und gibt jedem schaffenden Menschen die Möglichkeit, diese außerordentlich wertvolle Sonderchau zu besuchen. Schon heute kann allen Betriebsführern und Gesellschaftsmitgliedern der Besuch dieser Ausstellung wärmstens empfohlen werden, denn sie erhalten dort Beispiele und Anregungen für ihre Betriebe und werden erkennen, daß die Verwirklichung des Gedankens „Schönheit der Arbeit“ nicht so sehr eine Angelegenheit des Geldbeutel als mehr eine Sache des guten Willens und die Tat einer echten Betriebsgemeinschaft ist.

Schluß der Wiener Konferenz

Volle Übereinstimmung zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn.

Ueber das Ergebnis der Wiener Beratungen zwischen den Vertretern Oesterreichs, Italiens und Ungarns wurde am Donnerstagabend folgende Verlautbarung ausgegeben:

Bei der Zusammenkunft, die gemäß den Römprotokollen am 11. und 12. November in Wien zwischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Dr. Schmidt, dem Minister des Aeußeren Italiens, Grafen Ciano, und dem Minister des Aeußeren Ungarns, von Randa, stattgefunden hat, ergab sich von neuem die volle Übereinstimmung der drei Regierungen sowohl hinsichtlich der Probleme allgemeinen Interesses wie auch bezüglich jener, die besonders die drei Staaten betreffen. Die Vertreter der drei Regierungen haben sorgfältig die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten geprüft und ihre Absicht bekräftigt, in der bisher erfolgten einvernehmlichen Zusammenarbeit fortzuführen; sie haben weiter ihren Entschluß bestätigt, die wirtschaftlichen Beziehungen mit den anderen Staaten im Wege zweiseitiger Abkommen zu entwickeln.

Die Vertreter der drei Regierungen haben mit Genehmigung das harmonische Funktionieren der Protokolle von Rom und deren vollkommene Einigung für die Zwecke des Wiederaufbaues des Donau-Bekens hervorgehoben. Die Minister des Aeußeren Italiens und Ungarns haben mit Befriedigung die Mitteilungen der österreichischen Bundesregierung über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich auf Grund des Abkommens vom 11. Juli zur Kenntnis genommen. Der Minister des Aeußeren Italiens hat die Vertreter Oesterreichs und Ungarns persönlich von seinen Besprechungen mit dem Führer und Reichskanzler sowie

mit dem Außenminister des Deutschen Reiches in Kenntnis gesetzt. Die Vertreter Oesterreichs und Ungarns haben ihre lebhafteste Genehmigung über den seitens der italienischen und der deutschen Regierung gefaßten Entschluß ausgesprochen, die auf das Donau-Bekens bezüglichen Probleme im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit zu behandeln, wobei für die drei Regierungen die Bestimmungen der Zusatzprotokolle von Rom vom Jahre 1936 maßgebend bleiben.

Die Vertreter der drei Regierungen haben ihre volle Übereinstimmung darin festgesetzt, daß dem Standpunkt der österreichischen Regierung und dem der ungarischen Regierung hinsichtlich der Gleichheit auf dem Gebiet der Ausfuhrung die Berechtigung zuzuerkennen ist und daß diese Gleichberechtigung einem Grundprinzip der Gerechtigkeit entspricht. Die drei Regierungen werden sich bezüglich deren Verwirklichung auf dem laufenden halten. Der österreichische Bundeskanzler und der Minister des Aeußeren Ungarns haben den Minister des Aeußeren Italiens, der ihnen hierüber die herzlichste Befriedigung der italienischen Regierung ausdrückte, den Entschluß ihrer Regierungen mitgeteilt, das italienische Imperium Aethiopiens formell anzuerkennen.

Die italienische Regierung wird den Wünschen der österreichischen und der ungarischen Regierung nach Beteiligung ihrer Volkswirtschaft an der Wirtschaft und der Ausbeutung Abyssiniens gebührend Beachtung tragen.

Die Vertreter der drei Regierungen haben beschlossen, ihre nächste Zusammenkunft zu einem noch zu vereinbarenden Zeitpunkt in Budapest abzuhalten.

Nus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 13. November 1936.

Spruch des Tages

Wollen wir ein großes, freies und starkes Volk werden, so müssen wir die Größe, Stärke und Heiligkeit unserm Volk vorleben.

Jubiläum und Gedenktage

14. November

- 1716 Der Philosoph Gottfried Wilhelm von Leibniz in Hannover gest. (geb. 1646).
- 1825 Der Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) in Bayreuth gest. (geb. 1763).
- 1831 Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Berlin gest. (geb. 1770).

Sonne und Mond

14. November: S.-M. 7.19, S.-M. 16.09; M.-M. 7.46, M.-M. 16.56

Im Zeichen der Gans

Nun ihre Zeit gekommen ist, grüßt sie uns wieder, die liebliche Erscheinung der Herbst- und Winterfaison: die Gans.

Als der einst der Wittin Freyja geweihte Vogel wurde sie zum Tage des Erntedankmals, das auf die Weinernte folgte, von unseren vorchristlichen Vorfahren nicht nur als köstlicher Braten auf die Tafel gebracht, sondern auch im Opferfeuer der Göttin Freyja dargereicht.

Man soll aber nicht gleich wieder daran denken, daß sie in Panto tierischer Instinktbegehung auf einer sehr niederen Stufe steht, sondern man soll hier das scharfe Auge der Kritik nur auf die körperlichen Reize richten. ... Einzuhalten wäre noch, daß sie einmal durch ihre Schnabelfertigkeit und ihre melodische Stimme im alten Rom bekanntlich haarerregend wirkte. Immerhin Grund genug, um ihr einen kurzen, respektvollen Blick zu gönnen. Doch das, gesehen wir es offen, würde uns die Gans als solche reizlos erscheinen lassen, wenn nicht ihre körperlichen Vorzüge wären. ... Selbst jener Dichter des 17. Jahrhunderts, der sie als „die gute Gans“, „die schönste Gans“, „die Schnabdergans“, „die Bladderigans“, „die bunte Gans“, „die Wertensgans“ besingt, läßt uns trotz der Rosenanmen nicht im Zweifel, worauf er es überhaupt abgesehen hat, denn er sagt von ihr: sie sei der „beste Vogel in der Schüssel“. Woraus zu ersehen ist, daß auch Dichter nicht von Selbstverdienst und gepönbtem Sonnenlicht leben wollen, die weil der Magen sie immer wieder an ihr irdisches Dasein erinnert.

So ist uns dieser Vogel ein Beispiel wahrhafter Erfüllung seiner irdischen Bestimmung. Wägen auch manche unter uns sagen, daß es profan sei, gerupft, seiner inneren Organe beraubt, mit Kräutern, Kapseln usw. gefüllt, gedratet und verpfeift zu werden, so müssen wir doch darauf hinweisen, daß die Gans zu Lebzeiten nicht im Geringsten durch egoistische Stimmung ihrer Mitwelt auf die Nerven fällt. Mit der Annuit ihres Geschlechtes steht man sie auf blumiger Wiese rhythmisch daherschreiten und hört sie ihr „Ga-gad“ fanges- und lebensfroh schnattern. Einzigliche werden darum zu ihrem Lobe mit einstimmen in den Wunsch: Es lebe die Gans, damit sie ferde!

Eine interessante Himmelsbegegnung wird sich am 13. November abspielen. Bei günstigem Wetter wird man beobachten können, daß die Venus in etwa vier Vollmondbreiten unter dem Jupiter vorbeizieht und am 17. November wird die Sichel des zunehmenden Mondes nicht hoch über den beiden glänzenden Gestirnen stehen. Bei klarem Wetter wird dann ein besonders schönes Bild am Abendhimmel zu sehen sein.

So wurde Eintopf gespendet. Die zweite Eintopfspendensammlung hatte im Kreise Weissen folgendes Ergebnis: Bahra 52,49; Blankenstein 67,25; Brodowig 248,45; Coswig 698,93; Deutschendorf 111,55; Garlsbad 90,55; Grumbach 106,05; Helbigsdorf 65,50; Menden 55,00; Dessen 76,10; Keffelsdorf 69,05; Leuben 186,55; Lomnahn 281,08; Lötzhain 71,65; Meissen 4377,89; Muzsig 125,02; Neutirchen 41,89; Nieberau 102,15; Niederwartha 130,29; Pölsen 711,65; Obergruna 47,85; Rauschwitz 78,85; Reinsberg 78,70; Röhrsdorf 52,80; Rüsseina 100,75; Scharfenberg 71,15; Siebenlehn 168,25; Staucha 129,88; Striegnitz 50,60; Taubachheim 61,50; Wabwitz 54,35; Weinsböla

610,27; Weistropf 41,20; Wilsdruff 343,05; Wilsch 30,94; Zabel 77,80; Zehden 123,90 N.R.

Die Landsmannschaft der Wilsdruffer in Dresden feiert morgen Sonnabend 20 Uhr im großen Saal des Gasthofes zu Wilsch die erste Wiederkehr ihres Gründungstages. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Konzert der Wilsdruffer Stadtpoppe unter Leitung von Stadt. Musikdirektor Ewald Pöhlitz. Nach dem Konzert ist Ball. Zu dieser Veranstaltung sind alle Einwohner der Heimatstadt Wilsch herzlich eingeladen. Die Festfolge ist bei Albert Schiller zum Preise von 60 Pfg. zu haben und berechtigt zu freiem Eintritt und Tons. Freigeborgene ist mit der „Schwalbe“ geboten, die um 19 Uhr und bei Bedarf 19.45 Uhr nach Dresden fährt und auch die Rückfahrt übernimmt. Die Landleute in Dresden erwarten zahlreichen Besuch der Verwandten und Bekannten, um mit ihnen gemeinsam wieder einige frohe Stunden zu verleben.

Ein Autounfall ereignete sich heute vormittag gegen 8 Uhr an der Einmündung des Birtenbainer Weges in die Wilschweg—Kosener Staatsstraße. Als daselbst einer der großen Lastwagen der Baufirma Dr.-Ing. Müller aus dem Birtenbainer Weg in die genannte Straße einbog, kam in lebhafter Fahrt ein Personnenwagen in Richtung Emsbach—Wilsch. Dessen Fahrer hatte ancheinend keine Zeit und fuhr weit rechts, um an dem Lastwagen noch vorbeizukommen. Dabei streifte sein Wagen aber einen Straßenbaum und es gab Materialschaden. Personen wurden nicht verletzt. Da kann der schuldige Mann noch von Glück reden.

Neun Wohnungen wurden im Monat Oktober 1936 im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen in sieben Wohnhausneubauten baupolizeilich genehmigt. Es handelt sich um Bauten in Brodowig, Coswig, Gröbern, Röhrsdorf, Weinsböla und Weistropf.

Der Führer des Meißner Jungbannes in die Reichsjugendführung berufen, Jungbannführer Hans Wille, der Führer des Jungbannes 208, erhielt die ehrenvolle Berufung in die Reichsjugendführung. Nachdem er über ein Jahr bis Führer des Deutschen Jungvolkes im Bereiche der Amtshauptmannschaft Meissen tätig war und durch zielbewusste Aufbauarbeit die Sache der Deutschen Jugendbewegung ein nütziges Stück vorwärts gebracht hat, wird er in Zukunft als Sachbearbeiter für Heimbeschaffung des DJ. in der Reichsjugendführung wirken. So sehr das Deutsche Jungvolk des Jungbannes 208 sein Weggeben bedauert, so stolz ist es auch auf die ehrenvolle Berufung seines bisherigen Führers. Die feierliche Verabschiedung des Jungbannführers Wille findet am Sonntag, den 14. November 1936 20 Uhr in der Aula der Fürstenschule statt. Die gesamte Unterführerschaft der DJ. des DJ., des DJM. und der JM. wird an dieser Feier teilnehmen, in der Kreisleiter Pg. Droschel als Hochbetragter der Partei spricht. Am Anschluß an diese Feier verabschiedet sich der Jungbannführer gegen 21 Uhr auf dem Marktplatz von den dort angetretenen Einheiten des Deutschen Jungvolkes.

(E.), was bedeutet das? Jetzt sieht man oft hinter der Dienstgradbezeichnung für Offiziere ein (E.), z. B.: Major (E.). Das (E.) bedeutet, daß der Offizier schon im alten Heer Offizier war und nun in die Wehrmacht wieder eingetreten ist.

Pflichtverammlung der Kreisleitung des Kreises Meissen. Die letzte diesjährige Pflichtverammlung der Kreisleitung des Kreises Meissen fand vorigen Sonntagvormittag im Restaurant „Schlachthof“ in Meissen statt. Sie begann mit der Ehrung eines Kommissärs Freizeugebüllens und mit Aufnahme junger Handwerkskameraden in die Innung. Ernst waren die Worte, die der Obermeister an zwei männliche und drei weibliche Lehrlinge richtete, nachdem sie bei geöffneter Innungslade in die Innung aufgenommen und durch Handschlag verpflichtet worden sind. Weisliche Worte richtete der Obermeister an die Eltern der Lehrlinge, denen immer Maxymachen sei, daß Lehrlinge keine Herrenjohre sind; immer solle das Lehrverhältnis beide Teile befriedigen. Die Verammlung nimmt Kenntnis von den neuen Bestimmungen für Ablegung der Meisterprüfung. Nach den neuen Richtlinien des Reichsinnungsverbandes hat der Prüfling u. a. vier historische Prüfungen anzufertigen. Für die schriftliche Prüfung ist ein voller, für die mündliche ein halber Tag in Aussicht genommen. Der Obermeister weist auf die Tatsache hin, um darzutun, daß es zumindest hohe Anforderungen sind, die an den Prüfling gestellt werden, mit der bestimmten Absicht, das Handwerk reinzubalten von schädlichen Kräften. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die DJM. und die Innung in weitgehendem Maße für die berufliche Weiterbildung Sorge tragen. Hier könne sich jeder zufällig die Fähigkeiten aneig-

nen, die von jedem Prüfling, für jeden Anfänger und auch Fortgeschrittenen notwendig verlangt werden müßten. Für Meister, die Lehrlinge beschäftigen, oder nicht in allen Sparten Vollkommenheit besitzen, besteht die Möglichkeit der Ablegung von Zwischen- bzw. Teilprüfungen. Im Erinnerung an den 9. November 1923 appellierte der Obermeister erst und eindringlich an die Opferbereitschaft der Handwerkskameraden. Das Handwerk solle dem Führer zeigen, daß es geschlossen hinter ihm stehe. Zur Geschäftzeit während der Weihnachtsfesttage teilt der Obermeister mit, daß die Tarnung des Handwerks und zugleich dessen Kundtschaft durch Inserate in der Tagespresse unterrichtet wird. Nach weiteren geschäftlichen Mitteilungen wird die Versammlung mit dem Führergruß geschlossen.

Mitnahme von Schneeschuhen in die Abteile. Die Reichsbahn hat für den bevorstehenden Winterverkehr über die Mitnahme von Schneeschuhen in die Abteile folgende Regelung getroffen: 1. Schneeschuhe dürfen in die Abteile 2. Klasse der Personenzüge und in die Abteile 3. Klasse aller Züge allgemein mitgenommen werden. 2. Soweit in den Seitengängen der D-Zugwagen und in den Vorräumen der Sitzwagen besondere Einrichtungen für die Unterbringung von Schneeschuhen eingebaut sind, können Schneeschuhe in diese Wagen auch von Reisenden der 1. und 2. Klasse mitgenommen werden. 3. Die Mitnahme von Schneeschuhen in Schlaf- und Liegewagen ist ausgeschlossen. Im übrigen können Schneeschuhe auch als Reisegepäck befördert werden und zwar auf Gepäckschein bei Aufgabe an den Gepäckhalter oder auf Fahrradkarte bei Aufgabe und Abholung am Gepäckwagen.

Futterhefen. Im November wird noch mancher Garten in Ordnung gebracht, die Beete werden umgeworfen, damit die Erde ausfriert und das Ungeziefer dezimiert wird, die Beete werden beschitten, alte ertragschwache Beerensträucher werden ausgegraben und was derlei Arbeiten mehr sind. Nun sollte man aber solche Sträucher nicht, wie es meist geschieht, zu Kesselfholz zerhacken und bündeln, sondern man sollte sie recht durcheinandersteden, gewissermaßen miteinander verfilzen zu einem dichten Gestrüpp und dieses Gestrüpp borthin bringen, wo man im Winter den Futterplatz für die Vögel anzulegen gedenkt. Man kann sich keinen idealeren Schutz für die gescheiterten Sängler denken als solch dichtes Gestrüpp, das zu verdorren im Frühjahr noch Zeit genug ist. Wer einmal das Leben in und um diese Schutthecken im Winter beobachtet, wird keine helle Freude daran haben.

Untersdorf. Erneuerung des Kirchenbaldachens. Das Dach der Kirche zu Untersdorf hatte in den letzten Jahren heftigen Schaden erlitten. Fast schien es, als wenn an eine Erneuerung in absehbarer Zeit nicht zu denken wäre, denn es fehlte an Mitteln. Durch die unermüdelichen Bemühungen des Pfarrers Hartmann-Weistropf und durch den unerschütterlichen Kirchenvorstand wurde endlich der Plan zur Wiederaufbauung der Kirche beschlossen. Das Dach der Kirche überhaupt erneuert werden konnte, dankt die Kirchengemeinde einem tüchtigen Ehepaar, welches hierzu eine hohe Summe zur Verfügung stellte. Die Erneuerungsarbeiten legte man in die Hände des Dachdeckermeisters Sienert-Wilsdruff. An wochenlanger, harter Arbeit hat er mit peinlichster Gewissenhaftigkeit das geschafft, was wir heute sehen: einen mit neuen Schindeln beschlagenen Turm und ein schönes, rotes Ziegeldach. Mit alle sind stolz auf seine geleistete Arbeit, sie war sonder Tadel. Mag diese allseitige Anerkennung ein Ansporn für ihn sein zu weiterer Schaffensfreudigkeit! Auch die wochenlange, schwere Arbeit unseres Kirchengemeindevorstandes bei Wind und Wetter soll hier an dieser Stelle besonders gewürdigt werden. Und nun mag noch einiges der Turmauflage erzählt werden, welcher mit seinem Durchmesser von 60 Zentimeter herabgenommen und geöffnet wurde. Folgende Urkunden fand man in ihm: 1. Eine in lateinischer Sprache abgefaßte Urkunde aus dem Jahre 1686, die aber wegen schlechter Schrift und vergilbten Papiers nicht zu entziffern war. Diese Urkunde betrafte von einer Kirchenrenewierung unter Pfarrer Festius (1682-1691, Pfarrer in U., ab 1597 Pfarrer in „Alten Dresden“). 2. Eine Urkunde aus dem Jahre 1823 und 1897. 3. Eine Urkunde aus dem Jahre 1841 und 1869. Dem Turmauflage wurde eine neue Urkunde beigelegt, die über die gründliche Erneuerung des Turm- und Kirchenbaldachens demaltesten Zeugnis ablegen soll. Außerdem wurden einige Nummern des „Freiheitskampfes“ als Sprecher zu unserer Nachwelt beigelegt, u. a.: Unser neues Reich; Höflichkeit und Willkommene vom Reichsparteitag Nürnberg; ferner: Die andere Welt; Die Rote Garde in Spanien; Des Elend im Reiche des Weisbes Nr. 1, außerdem einige Geldmünzen kleineren Nennwertes. Möge der Allmächtige unser schönes Gotteshaus weiterhin in Schutz nehmen und es vor Feuer und anderem Schaden gnädiglich bewahren!

Herzogswalde. Helbiggedenkfeier. Am Montag, den 9. November, abends 8 Uhr veranstaltete im Gasthofe Herzogswalde der Stützpunkt der NSDAP, Helbigsdorf eine würdige Gedenkfeier für die Toten, die für die Bewegung für Leben eintraten und opferten. Die Gedenkfeier wurde eingeleitet durch den „Chopinischen Trauermarsch“, dem ein die Toten ehrender Gedichtvortrag folgte. Dann betrat Stützpunktleiter Pg. Schote das Podium, um in längerer Ausführungen den Lebensweg der Bewegung bis zum Durchbruch und endgültigem Siege zu kennzeichnen, sowie er auch ehrend der Gefallenen im Weltkrieg gedachte. Er betonte besonders, daß der feinsten Glaube an Deutschlands Wiedergeburt der Idee des Nationalsozialismus zum Siege verholfen habe. Der „Nüchternheit“ aus Schillers „Wilhelm Tell“ und „Der 9. November“ leiteten über zu der vom Hohensträger vollzogenen Toten- und Heidenbeerdigung, wobei leise das Lied vom „Guten Kameraden“ erklang. Einer besonderen Würdigung wurden noch fünf politische Leiter unterzogen, indem sie durch die Partei an diesem Tage zu Hohensträger ernannt wurden. Mit dem Gesänge des „Deutschland- und Gott-Weiß-Liedes“, dem deutschen Grabe ehrten die Erschienenen die für uns Gefallenen. Damit hatte die Helbiggedenkfeier ihr Ende gefunden.

Spechtshausen, Roufflon. Der Wildbestand ist durch das Ausbleiben von 6 Roufflon-Schafen, 3 männlichen und 3 weiblichen Schafen erhöht worden. Zur Zeit leben 14 Roufflons im Tharandt-Willenburger Wald.

Roborn-Grub, Kirmes. Sonntag und Montag feiert das Kirchspiel Roborn seine Kirmes. Reichseisenbahn und Kreispost werden sich in den Dienst des Verkehrs stellen durch Einlegen von Sonderzügen. Letztmalig verkehren am Sonntag die Kraftpostwagen bis Grub.

Roborn. Bürgermeisterwahl. Mittwochmittag wurde durch Amtshauptmann Dr. Venus und in Gegenwart der Vertreter der Gemeinde Bauernführer Pa. William Dietze in sein neues Amt eingeführt und als Bürgermeister für die Gemeinde Roborn-Grub eingesetzt.

Kirchennachrichten

für den 23. Sonntag nach Trinitatis.
Kollekte für die männliche Jugendarbeit der Landeskirche.
Wilsdruff, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 1/5 Uhr heil. Abendmahl im Pfarrhausaal.
Grumbach, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; danach zwei Trauungen. Nachm. 2 Uhr Großmütterchen.
Kesselsdorf, Kirchweihfest: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst und heiliges Abendmahl. Heber, Kirchenmusik: a) „Ich will den Namen Gottes loben“ aus der Kantate Nr. 142 von J. S. Bach; b) „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“, Chor von Lude. Nachm. 2 Uhr Laufen. — Kirchweihmontag: Vorm. 9 Uhr Kirchweihpredigt, Seimann.
Unterrodorf, Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.
Weistropf, Vorm. 9 Uhr Kirchweihgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst. Kirchenmusik: „Ich habe meine Augen auf“ von Langel (Freiw. Kirchenchor). — Kirchweih-Montag: Vorm. 9 Uhr Kirchweihgottesdienst. Kirchenmusik: „Dem Erwgen unsre Lieder“, zweistimmiger Kinderchor von Hink. An beiden Festtagen Kollekte.
Sora, Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Gebauer-Kaufmann). — Montag: Kirchweihfest: Vorm. 11 Uhr Festgottesdienst.
Röhrsdorf, Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Gebauer-Kaufmann). — Montag: Kirchweihfest: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.
Taubenheim, Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 1/10 Uhr Kindergottesdienst.
Limbach, Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.
Blantenstein, Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Tanneberg, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Herzogswalde, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Munzsch-Weihen).
Roborn, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Munzsch-Weihen). — Montag: Kirchweihfest: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Grumbach-Weihen).
Dittmannsdorf, Vorm. 9 Uhr Jugendgottesdienst. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst.
Neulichen, Nachm. 2 Uhr Predigt, Kollekte.
Burkhardtswalde, Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.
Sora, Festgottesdienst; vom
Reichshausberg, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Deutschendorf, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; 1/12 Uhr Jugendgottesdienst.

Schwere Verluste der Roten in Madrid.

MADRID, Salamanca, 13. November. Der Sender Burgos berichtet, daß die Verluste der Roten in der Hauptstadt so groß seien, daß die Krankenhäuser für die Unterbringung der Schwerverwundeten nicht mehr ausreichen. Zahlreiche Privatwohnungen seien deshalb zu diesem Zweck beschlagnahmt worden.

Weiter wird mitgeteilt, daß in Barcelona auf Betreiben des dortigen sowjetrussischen Generalkonsuls (!) ein „Verteidigungskomitee“ gebildet worden sei. Es setze sich aus je einem Angehörigen der Anarchistischen Gewerkschaft, der marxistischen Anarchistischen Partei, der kommunistischen Partei sowie zwei weiteren Mitgliedern zusammen. Diesem Ausschuss seien alle im Zusammenhang mit der Verteidigung Barcelonas stehenden Aufgaben übertragen worden.

Der Burgossender gibt ferner der Ansicht Ausdruck, daß die roten Milizen in den äußeren Stadtvierteln Madrids so lange Widerstand leisten würden, bis der Abtransport des Kriegsmaterials aus der Hauptstadt durchgeführt sei.

Sowjetrußland am Pranger.

London. Der Hauptauschuß des Nichtteilnimmungs-ausschusses hielt Donnerstag nachmittag eine 5 1/2 stündige Sitzung ab. Er befaßte sich vor allem mit der Frage der Einlegung eines Überwachungs-ausschusses und mit der Prüfung von Vertragsbrüchen durch die Sowjetunion. Dabei stellte der Vertreter Italiens die Sowjetunion in einer längeren Rede an den Pranger.

Der Wirtschaftsminister droht.

Paris. Wirtschaftsminister Spinasse drohte in einer Rundfunkrede den französischen Industriellen. Er kündigte scharfe Maßnahmen gegen die Industriellen an, die den Kurs der Regierung nicht mitmachen wollen.

Wetterbericht

Des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhergabe für den 14. November: Wechselnd bewölkt, vereinzelt leicht Schauer, fächer. Winde aus West bis Nordwest. In höheren Lagen leichte Nachfröstsgefahr.

Leistungskampf der sächsischen Schulen.

In Fortsetzung der Landesdienstreuebesprechung des Sächsischen Volksbildungsministeriums hielt der kommissarische Leiter des Sächsischen Volksbildungsministeriums, Gauamtsleiter Göpfert, eine Rede, die allen Schulen auf lange Sicht eine überaus verantwortungsvolle und fruchttragende Arbeit zuweist. — In dem Kampf um Sächsens Wert und Geltung, der alle Gebiete unseres politischen, kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens ergreift — führte der Leiter des Volksbildungsministeriums aus — darf und will die Schule nicht beiseite stehen. Im Rahmen der vom nationalsozialistischen Staat gestellten Erziehungsansprüche hat die Schule zu Heimatliebe und Heimatstolz zu erziehen und die Jugend so zu formen, daß sie im späteren Leben durch ihre Gesamtbildung zugleich auch Sächsens Achtung und Geltung gewahrt. Die gesamte schulfache Arbeit muß eine vorbildliche Haltung und Sprache unserer Jugend verbürgen.

Sächsische Schulen müssen fortan Schulen der Sprachkraft sein.

Sämtliche Unterrichtsfächer haben dieser Zielsetzung zu dienen und darüber hinaus Sächsens Bedeutung in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung herauszustellen. Der Geschichtsunterricht wird große Männer und Frauen sächsischen Stammes zu würdigen haben. Auch auf dem Gebiet der Kunst und der Dichtung hat Sachsen dem deutschen Vaterland und der Welt wertvolle Güter geschenkt. Nur eine Erzieherchaft, die die sächsischen Verhältnisse — geschichtlich, vortextlich, wirtschaftlich, kulturell — in Vergangenheit und Gegenwart beherrscht, wird die Aufgabe der Schule hinsichtlich Sächsens Geltung voll erfüllen können. Die künftige Kunst und Feiergebung, Lichtbild, Film und Schulfilm, Schulausstellungen werden im Dienst des Heimatwertes stehen müssen. Dabei ist es selbstverständlich, daß die Schulaufgabe keinesfalls partikularistische Ziele verfolgt, sondern im Gesamterziehungsziel in die Schule des nationalsozialistischen Vaterlandes eingeschlossen ist. Wer sein Vaterland lieben soll, muß seine Heimat lieben; über Stamm und Heimat aber stehen Führer, Volk und Reich!

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen umriß der Gauamtsleiter die jeweiligen Forderungen des schulfachen Leistungskampfes, die in die

Schaffung möglichst zahlreicher Mutterschulen

zielt. „Die Erreichung solcher Hochziele ist durch soldatische Haltung und soldatische Gesinnungswerte bei Erziehern und Schülern bedingt; denn der Geist, der Deutschland formt, ist soldatischer Geist, der einheitlich ausgerichtet ist und auch in der Schule die Geschlossenheit des Gesamtbetriebes gewährleistet.“

Das große Erziehungsziel, die Formung des künftigen deutschen soldatischen Mannes und der künftigen deutschen mütterlichen Frau, muß den gesamten Leistungskampf von unten heraus bestimmen.“

Pa. Göpfert befaßte sich dann mit den gewaltigen Leistungssteigerungen auf dem Gebiet des Unterrichts, da sich die nationalsozialistische Schule neben der körperlichen Erziehung und der charakteristischen Ausbildung ihrer Jünger auch zu höchster Leistung in geistiger Hinsicht bekennt. Die Jugend solle in der Schule ordentlich arbeiten und etwas Nützliches lernen; dabei stehe im Unterricht über dem Stoff stets die Erziehung! Unbedingte Notwendigkeit sei die Durchdringung des gesamten Unterrichts mit nationalsozialistischem Geist; dies setze voraus, daß der Erzieher vom Erlebnis-, Erkenntnis- und Abgenghalt der nationalsozialistischen Weltanschauung tief durchdrungen ist. Jede Ueberlagerung deutschen Kultur- und Geistesgutes durch araisches Wesen, besonders aber die orientalischen Ueberlagerungen, müßten uneingeschränkt abgelehnt werden. Kasteien und Kasteienfühle müßten der Jugend in

stinkt- und verstandesmäßig innewohnen. „Mutterschule ist die Schule, in der der gesamte Unterricht einheitlich weltanschaulich ausgerichtet ist; diese Schule gibt weniger Kenntnisse als Erkenntnisse und führt zu lebendigem Wissen!“

Die weiteren Ausführungen Pa. Göpferts behandelten den Leistungskampf auf den verschiedenen Unterrichtsgebieten, so im Geschichts-, im Biologie-, im Deutsch-, im Werkunterricht; dabei wies der Redner auf den Weltkampf als Mittel der Leistungssteigerung hin. — Eingehend wurde nochmals die Steigerung des Leistungsstandes unserer sächsischen Schulen in der Sprachbildung und Sprachvermittlung behandelt. Eingewiesen wurde weiterhin auf die Forderung der Freiluft- und Freizeiterziehung, der Arbeitserziehung, auf die Neugestaltung der Schulausstellungen, den politischen Einsatz der Schulen, auf die Schandenverbüßung in der Schule und durch die Schule, auf die zweckmäßige innere Ausgestaltung der Schulgebäude, auf die Schönheit der Arbeit in der Schule, auf die Mitarbeit der Schulen bei der Begabtenauslese und Begabtenförderung sowie auf die Vertiefung der Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus.

„Der umfassend geplante Leistungskampf“, so endete Pa. Göpfert, „wird auf lange Sicht eröffnet. Um die Steigerung des Erfolges zu sichern, wird es zweckmäßig sein, wenn sich jede Schule je nach ihrer Leistungsfähigkeit klare Teilaufgaben stellt. In allmählicher, aber bewußter und planmäßiger Arbeit wird und muß der Leistungskampf, an dem alle Schulklassen, Erzieher, Schüler, Eltern und Schultreuer beteiligt sind, zum Erfolg führen. — Ueber den Stand dieses Leistungskampfes sind von jedem Schulleiter fortlaufende Eintragungen in einen Berichtsbogen vorzunehmen. Jeder Beitrag, den ein Erzieher in irgendwelcher Weise zum Leistungskampf liefert, das heißt, zur Erreichung des Zieles, seine Schule zur Mutterschule zu gestalten, ist in diesen Berichtsbogen einzutragen. Auf diese Weise werden die Männer und schöpferischen Elemente in der Erzieherchaft gegenüber den Versagern deutlich in Erscheinung treten.“

Göpfert forderte die Führer der sächsischen Erzieherchaft auf, die gesamte Kraft für diesen gewaltigen Leistungskampf einzusetzen und den Geist Hans Schemms in die lebendige, erzieherische Tat umzusetzen.

Der Leiter für Stimmführung und Sprachvermittlung an der Technischen Hochschule, Dr. Simon, führte aus, daß die Sprachvermittlung eine volkspolitische Aufgabe zu erfüllen habe. Die deutsche Hochsprache sei nicht eine Jahrhunderten natürlich gewachsene Sprechweise, zu deren Herausbildung alle deutschen Stämme ihr Scherlein beigetragen haben, die aber gerade auf sächsischem Boden ihre erste Verwirklichung gefunden hat. Diese Hochsprache müsse als Kulturleistung unseres Volkes bewahrt gepflegt werden. Die verschleudert angetroffene „Gassenprache“ könne auf keinen Fall auf eine Stufe mit den Mundarten gestellt werden, denen ihr angestammtes Recht auf Erhaltung und forajame Pflege gebühre. Der Sprachverzieher, der Sprachgestaltung wolle, müsse aber einen heftigen Kampf gegen die Entartungen der „Gassenprache“ führen.

Nachdem der Redner die Ursachen der Verflüchtigung der sächsischen Sprechweise aufzählte, ging er zur Skizzierung der Ausbildungsaufgaben über, die unter Einsatz aller Mittel, zum Beispiel auch der Schulpflicht, erfolgen soll; er forderte die Pflege des gesprochenen Wortes in allen Unterrichtsfächern, besonders aber im Deutschen. Es gelte, nicht bloß Lautrichtigkeit sondern vor allem Lautstärke zu erzielen, eine rechnerische und erzählerische Gehaltstiefe, ein Einleben in die Dichtung, das nur ganz geschehen könne, wenn diese Dichtung nicht bloß geistig erfasst, sondern auch Sprechart bis in die Haltung des Körpers hinein erlebt würde.

Kleinhandelshöchstpreise für Fleisch und Wurstwaren.

Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit.

Das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit hat unter dem 9. November 1936 folgende Verordnung über Fleisch- und Wurstpreise erlassen:

I. In den Gemeinden der Marktgemeinschaften für Schlachtviehverwertung

Kue, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Zwickau

gelten vom 9. November 1936 ab nachstehende Kleinhandelspreise für 500 Gramm:

1. für frisches Rindfleisch ohne Filet und Lende (Roastbeef): Schmorfleisch mit Knochen, Gütegruppe I, Mark 0,88, Gütegruppe II 0,78, Schmorfleisch ohne Knochen 1,10 oder 0,97, Rindstrolche 1,25 oder 1,10, Schabefleisch 1,15 oder 1,00, Gewiegtes, Gehaktes 1,00 oder 0,90, Gulaschfleisch 1,00 oder 0,90, Hochrippe, Kamm, dicke Querrippe, Mittelbrust 0,90 oder 0,80, Brustspitze, Nachbrust, dünne Querrippe, Spanrippe 0,80 oder 0,70, Hals, Bauch, Weinfleisch 0,74 oder 0,64, Tala roh 0,52, Tala ausgeschmolzen 0,62, Knochen 0,22 oder 0,12 Mark.

2. für Schweinefleisch: Hinterkeule mit Bein 0,86, Hinterkeule ohne Knochen 1,04, Schweinehälften, Kotelet, Lendenstück 1,10, Schweinehälften ohne Knochen 1,32, sonstiger Schweinehälften 1,00, Kamm ohne Schaufel 1,04, Schulterblatt 0,86, Bauch 0,80, Schweinebein mit Spitzbein 0,60, Schweinebein ohne Spitzbein 0,76, Spitzbein 0,18, Kopf ohne Backe 0,40, für Vötelkamm und Vötelrücken 0,10, Kuchenschinken, fetter Speck geräuchert 1,10, magerer Speck, geräucherter Rindfleisch 1,20, Kochschinken aufgeschnitten 1,80, Ruchschinken im Ganzen 1,60, Ruchschinken aufgeschnitten 1,80, Kollschinken im Ganzen 1,80, Kollschinken aufgeschnitten 2,00, Knochenfleisch im Ganzen 1,80, Knochenfleisch aufgeschnitten 2,20, frischer Speck 0,80, Schmeer (Blomen) 0,84, Schmalz 1,04.

3. für Kalbfleisch: (Gütegruppen I, II, III) Schmelz 1,80, 1,60, 1,40, Keule mit Knochen 1,32, 1,20, 1,08, Keule ohne Knochen 1,70, 1,56, 1,40, Rücken 1,32, 1,20, 1,08, Rierenstück mit Knochen 1,32, 1,20, 1,08, Rierenstück ohne Knochen 1,70, 1,56, 1,40, Qua (Blatt, Schulter) mit Knochen 1,32, 1,20, 0,98, Qua (Blatt, Schulter) ohne Knochen 1,70, 1,56, 1,28, Kamm 1,14, 1,02, 0,88, Brustspitze 1,24, 1,12, 0,98, Nachbrust 1,14, 1,02, 0,88, Haxe 0,94, 0,82, 0,70, Leber 1,80, —, —, Kalbsknochen je 0,20.

4. für Wurst: Rohwurst: Blutwurst I. Sorte 1,10, II. Sorte 0,90, Speckblutwurst 1,00, Hauschlachtene Leberwurst (Zwiebelleberwurst) I. Sorte (Zähr, Leberwurst, feine Leberwurst) 1,20, II. Sorte 0,90, Brühwurst: Knoblauchwurst 1,00, Ragdwurst 1,20, Rohwurst: Rettwurst 1,20, geräucherte Brühwurst 1,20, weiche Bauernbratwurst (Rindwurst) 1,40.

Die Preise für frisches Rindfleisch gelten nicht für Filet und Lende (Roastbeef); als Lende gilt der Teil des Tieres vom Schloßknochen bis zur dritten Rippe.

Rindfleisch der Güteklasse I ist Fleisch von Tieren der Schlachtverklasse a (einschließlich des Fleisches von Ausstüftern) und b; Rindfleisch der Güteklasse II ist das Fleisch von Tieren der Schlachtverklasse c.

Soweit Fleisch oder Fleischwarenfabriken auf Schlachtviehmärkten Rinder der Schlachtverklasse c oder d oder außerhalb der Schlachtviehmärkte Rinder zu entsprechenden Preisen gekauft haben, sind sie verpflichtet, in ihren Läden Fleisch von Tieren der Schlachtverklasse c zu den Preisen der Güteklasse II und Fleisch von Tieren der Schlachtverklasse d zu weiter ermäßigten Preisen feilzubieten.

Vorstehende Höchstpreise beziehen sich, soweit nichts anderes angegeben ist, auf Fleischstücke mit eingewachsenen Knochen, nicht dagegen auf Fleischstücke mit befeuchteter Knochenbeilage.

II. In allen übrigen Gemeinden gelten die bis herigen Höchstpreise zunächst noch weiter.

III. In allen Gemeinden gelten vom 9. November 1936 für Gefrierfleisch nachstehende Kleinhandelshöchstpreise für je 500 Gramm: Roastbeef ohne Knochen, Filet ausgeschält, ohne Knochen 1,30, Schmorfleisch (Bratfleisch) 0,76, Suppenfleisch 0,70, Knochen 0,12, Tala roh 0,52.

Wir wollen aufbauen



Deine Mark soll ein Grundstein sein!

kauf Lose der Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung
424.152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN
zu 1.600.000

Tala ausgelassen 0,62, Fleisch und Verkaufsstellen von Fleischwarenfabriken dürfen Gefrierfleisch nur an Einzelhaushaltungen verkaufen.

IV. Fleischereien oder sonstige Verkaufsstellen für Fleisch, Fleisch, Fett- und Wurstwaren haben beim Verkauf auf Verlangen eines Kunden eine Bescheinigung auszustellen, die die Bezeichnung unter Angabe der Güteklasse, das Gewicht und den Preis der gekauften Ware enthält.

Fleischereien und sonstige Verkaufsstellen für Fleisch, Fleisch, Fett- und Wurstwaren sind weiter verpflichtet, die preisgebundenen Fleisch-, Fett- und Wurstsorten sowie Fleischwaren in einem angemessenen Umfang feilzubieten.

V. Fleischwarenfabriken, Schmalzfabriken und Fein- und Fleischwaren sind verpflichtet, die preisgebundenen Fleisch-, Fett- und Wurstsorten sowie Fleischwaren in einem angemessenen Umfang feilzubieten und abzugeben.

Fleischwarenfabriken und sonstige Großhändler haben ihre Abgabepreise für preisgebundene Fleisch-, Fett- und Wurstsorten sowie Fleischwaren so festzusetzen, daß der Kleinhandel diese Waren mit einer angemessenen Verkaufsspanne verkaufen kann.

VI. Der frische Fleisch-, Gefrierfleisch- oder Fleisch- und Wurstwaren im Kleinhandel feilhält, ist verpflichtet, in seinen Verkaufsräumen und Schaufenstern oder auf Märkten und in Markthallen an seinen Verkaufshänden an gut sichtbarer Stelle ein Preisverzeichnis anzubringen, aus dem die Verkaufspreise zweifelsfrei ersichtlich sind. Das Preisverzeichnis soll die Preise für sämtliche feilgehaltenen Teile des ausgeschlachteten Tierkörpers enthalten, und zwar unter Berücksichtigung der Höhe etwaiger Knochenbeilagen. Der Preis ist in Reichspfennig für 500 Gramm anzugeben.

Weiter sind die sichtbar ausgestellten Fleischstücke mit einem Preisschild zu versehen, aus dem die Art des Fleischstückes, bei Gefrierfleisch insbesondere die Eigenschaft, und der Preis für 500 Gramm ersichtlich sind. Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafe, deren Höhe unbeschränkt ist, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Ruhmreiche Kavallerie.

Waffenring der Deutschen Kavallerie „Garde-Reiter“
Vortrag des letzten Feldkommandeurs Oberst Ebert über: Das Regiment auf dem stillen Kriegsschauplatz.

Das Gardereiter-Regiment, im Verbande der 8. Kav.-Division, wurde nach dem Ausbruch des Krieges in Ostpreußen vom westlichen Kriegsschauplatz nach dem Osten transportiert. Nach dem erfolgreichen Nachgefecht vom 10./11. September bei Goldap, in dem der Führer des Regiments, Major Graf zur Lippe, an der Spitze seiner Schwärme fiel, übernahm Major Ebert III. Regt. 21 am 11. September am Wolszter-See die Führung des Regiments. Unaufhaltsam den zurückgeworfenen Russen auf den Fersen ritt das Regiment über die blutgetränkten Schlachtfelder Ostpreußens bis nach Polen. In der ruhmreichen Schlacht bei Lodz hatte das Regiment durch Bahnhörsbrücken, die im Rücken der Russen durchgehört wurden und den Abtransport der noch in Lodz befindlichen russischen Truppen verhinderten, großen Anteil. Bei der Besetzung Kurlandes, der Einnahme von Mitau und Riga, war das Regiment unter Major Eberts Führung hervorragend beteiligt. Tapfer führte Oberst Ebert das Regiment bis hinein nach Weißrussland. 1918 hielten die Garde-Reiter treue Wacht am Dniepr gegen die Bolschewiken, bis auch hier die Auswirkungen der Novemberrevolution 1918 das Regiment zum Rückzug zwangen. Der wohlgeordnete und geschlossene Rückzug des Regiments über die Beresina und der letzte Parademarsch mit angelegter Lanze in Brudrusk hinterließen bei der Bevölkerung tiefen Eindruck und zeigten den inzwischen in Brudrusk eingetroffenen russischen roten Truppenteilen deutsche Mannesmut und Disziplin.

Das Regiment hat zwar aufgehört zu bestehen, aber der Reitergeist lebt noch und wird in der Kameradschaft „Garde-Reiter“ im Waffenring der Deutschen Kavallerie gelehrt und gefördert.

Angehörige des Regiments, Gönner und Freunde sind zu diesem Vortrag am 14. d. M. 20 Uhr in Dresden-A., Pfaffbräu, Schreibergasse, herzlich eingeladen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Künstliche Berliner Notierungen vom 12. November
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Auslandsbörse erlebte einen neuen Kurseinbruch. Auch an dem heimischen Aktienmarkt war die Tendenz überwiegend schwächer. Devisenbörse zeigte sich widerstandsfähig. Der Geldmarkt war sehr flüssig. Blankotagesgeld war wieder zu 2,50 bis 2,75 Prozent zu haben.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,691 (0,695); Belgien 42,10 (42,15); Dänemark 54,22 (54,32); Danzig 47,04 (47,14); England 12,14 (12,17); Frankreich 11,55 (11,57); Holland 133,96 (134,22); Italien 13,09 (13,11); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,02 (61,14); Österreich 48,95 (49,05); Polen 47,04 (47,14); Schweden 62,60 (62,70); Schweiz 57,19 (57,31); Spanien 21,98 (22,02); Tschechoslowakei 8,771 (8,789); Vereinigte Staaten von Amerika 2,489 (2,493).

Am Berliner Getreidegeschäft blieben die Notierungen unbedeutend.

Berliner Magerfleischmarkt. (Künstlicher Marktbericht vom Magerfleischhof in Friedrichsfelde.) Rindfleisch. Auftrieb: 292 Rinder, darunter 299 Rindfleisch, 103 Stüd Jungvieh, 89 Kälber. Verkauf: langsam. Es wurden gezahlt: Milchkuhe und hochtragende Kühe je nach Qualität 270—390 Mark, ausgeschlachte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 270—420 Mark, ausgeschlachte Färsen über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 35—38 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 174 Pferde, Arbeits- und Geschäftspferde. Preise je nach Qualität: 1. Klasse 1050—1300 Mark, 2. Klasse 700 bis 1050 Mark, 3. Klasse 350—650 Mark; Schlachtpferde 100—250 Mark. Verkauf: etwas freundlicher.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Kästig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Werbeteil. Verantwortlicher Redakteur: Fritz Ketzke, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schütz, Wilsdruff. D.R.G. 1936: 1456. — Zur Zeit in Vorbereitung Nr. 4 gültig.

Ämtliche Verkündigung

II. Nachtragshaushaltplanung

und außerordentlicher Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1936 liegen nach § 86 Absatz 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom Tage des Erlasses dieser Bekanntmachung an eine Woche lang im städtischen Verwaltungsgebäude, Zimmer I, öffentlich aus. Wilsdruff, am 12. November 1936.

Der Bürgermeister,
Dr. Kronfeld.

Männerchor Wilsdruff

Sonntag, 15. Nov. 1936, abends 7 1/2 Uhr im „Löwen“

öffentl. Konzert-Abend

Mitwirkende: Konzertsängerin Doris Rosi, Waldhornvirtuos H. Brühl-Dresden, Städtische Orchesterschule Wilsdruff.

Nach dem Konzert Ball.

Eintritt 65 Pfg. einschließlich Steuer und Tanz. Karten zu haben in der Buchhandlung S. Vinkert und bei den aktiven Mitgliedern.

Morgenröcke

in molligen Qualitäten, flotten Formen und geschmackvoller Auswahl, mit langem Arm, viele Preislagen von RM 14,50 bis 5,75

Eduard Wehner, Wilsdruff

Wein

20 verschiedene Weine stehen zu Ihrer Auswahl in bekannter Qualität zur Verfügung.

Arthur Schneider, Wilsdruff

Dresdner Straße 194

Meine Auswahl in Winter-

Trikotagen

ist reichhaltig.

Die Preise sind wirklich vorteilhaft.

Mrazek

Zwei gebrauchte

Damen-Räder

guterhalten, verkauft
Fahrradhandlung
Fritz Marschner

Wilsdruff, Dresdner Straße

Fellgerbung u. -Färbung

Maaz, Dresd., Rehefeld, Str. 19, 0

Leupin-Creme u. Seife

vorzüg. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahren beständig bewährt bei

Hautjucken-Flechte

Auswahl, Wundsch. usw.

Drogerie Paul Kietzsch

Poesien, Gesangbücher

Geem. Binkert, Wilsdruff, Zeltstr. 157

Es wird kühler!
... deshalb warme

Hadeka-Unterkleidung!

Besonders billig!
bei

E. Glathe

Seeftisch
Rot- und Weißkraut
Sauerkraut

Breuer, Rosenstraße

Merk's:
Ohne Reklame
muss auch das
beste Geschäft
notleiden!



Zu haben bei: Löwen-Apothekener Peter Knabe; Drogerie Paul Kietzsch; Rosen-Drogerie Otto Redlich und wo Platate sichtbar.

Regina

Dresden-A., Waisenhausstraße 22. Tel. 22944
1.—15. November Abends 8 1/2 Uhr

Henrys Dogs Dressur-Akt-Schwester Weineck Tanzduett

Eduard Eysenck der Meister der Conference

Cervantes-Truppe

die tadelhaften Schleuderbrett-Akrobaten

Lotte Janowsky die unvergleichliche Kontorsionistin

und Aequilibristin · Rob Carry der Reitenjongleur

Bühnenschau Doll Bokler

musik. Bilderbogen mit Alfredo u. Paolo, zwei vielseit. Herren

Täglich 4 Uhr: Tanz-Tee mit großem Programm bei freiem Eintritt!

Im Künstler-Eck: Rita Mierell / Boltslaw Richter

Familiendrucksaachen

fertigt an die

Druckerei d. Bl.

Tagespruch

Siehe, voll Hoffnungen vertraut du der Erde den goldenen Samen und wartest im Zeug fröhlich der keimenden Saat.

Steuerbefreiung nur noch bis 30. September 1937

Neue Bestimmungen für Erstellung von Eigenheimen Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime besteht bekanntlich in gewissem Umfang Steuerbefreiung.

Mit der Gewährung der Steuerbefreiung wurde fernerzeit u. a. bezweckt, durch Behebung der Bautätigkeit zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beizutragen.

Um Härten nach Möglichkeit zu vermeiden, wird die Steuerbefreiung noch für Eigenheime gewährt werden, die bis zum 30. September 1937 bezugsfertig werden.

Jeder Deutsche lese eine Zeitung!

Ein Aufruf des Reichsriegsministers Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg hat folgenden Aufruf erlassen: Der nationalsozialistische Staat erstrebt das Verantwortungsbewußtsein und die Mitarbeit aller Deutschen.

Drei Nobelpreise verliehen

Die Schwedische Akademie in Stockholm nahm am Donnerstag die Verleihung der diesjährigen Nobelpreise für Literatur und Physik vor.

Berliner Professor erhielt den Chemiepreis

Dem Professor Dr. phil. Peter Debye, Berlin, wurde für seine Beiträge zur Ergänzung der Kenntnisse über den Aufbau der Moleküle der Nobelpreis 1936 für Chemie verliehen.

Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Hain

28. Fortsetzung Nachdruck verboten Vielen Dank. Das haben mir schon viele gesagt. Ich muß es also glauben. Uebrigens — was mir da einfällt — Sie haben doch den fatalen Brief der Nikolajewna, die ja allerdings eine der erfolgreichsten Agentinnen ist, gleich vernichtet?

Freundschaftsbande über die Meere.

Der Führer empfing die diplomatischen Vertreter Argentiniens und Boliviens.

Am Donnerstag empfing der Führer und Reichskanzler die diplomatischen Vertreter zweier südamerikanischer Staaten im „Haus des Reichspräsidenten“ zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben.

Die Ansprache des argentinischen Votschafters

Votschafter Labougle überreichte das Beglaubigungsschreiben des Präsidenten der Argentinischen Republik dem Führer und Reichskanzler mit einer Rede in deutscher Sprache, in der er u. a. ausführte:

„Es konnte meinem Empfinden nichts Angenehmeres widerfahren, als zu erwidern, in Deutschland das höchste diplomatische Amt bekleiden zu dürfen und mich Eurer Erhellung als ersten Votschafter meines Landes vorzustellen, nicht nur durch die zahlreichen Beziehungen, welche es mit der Republik Argentinien verbindet, sondern auch deshalb, weil ich schon vor mehr als 20 Jahren andere Funktionen in Deutschland ausgeübt habe.“

Die gegenseitige Sympathie unserer Völker ist tief und unerschütterlich.

Da sich die Interessen unserer Länder ergänzen und beide guten Willens sind, werden wir unsere Anstrengungen nicht aufgeben, um die riesige Handelsziffer, die die Statistiken über den Warenaustausch charakterisieren, erneut zum Ansteigen zu bringen.

Die Erwiderung des Führers

Der Deutsche Reichskanzler erwiderte darauf und erklärte u. a.:

Die Erhebung der diplomatischen Vertretungen unserer beiden Länder zu Votschaften erregt die Bedeutung zum Ausdruck, die Deutschland wie Argentinien den gegenseitigen Beziehungen beimessen; sie zeigt, wie hoch beide Regierungen die Freundschaft schätzen.

Bei Ihren Bemühungen, die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern immer enger zu gestalten, können Sie, Herr Votschafter, auf meine und der Reichsregierung volle Unterstützung rechnen.

Sie sind ichlos sich eine längere Unterhaltung des Führers und Reichskanzlers mit dem Votschafter, nach deren Beendigung der Votschafter dem Führer die fünf diplomatischen Mitglieder seiner Votschaft vorstellte.

Deutschlands Beziehungen zu Bolivien

Nach dem Empfang des argentinischen Votschafters empfing der Führer in der üblichen Weise den neuen Gesandten Boliviens, General Julio Sanjinés, der dem Deutschen Reichskanzler sein Beglaubigungsschreiben und gleichzeitig das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, Dr. Carlos Anze-Soria, überreichte.

Im gleichen Sinne erwiderte der Führer, der dabei die Hoffnung ausdrückte, daß sich auch auf wirtschaftlichem und verkehrspolitischen Gebiet die Verbindungen zwischen den beiden befreundeten Ländern in Zukunft noch enger gestalten möchten.

Nach diesen Empfängen erschien der Führer und Reichskanzler unter den jubelnden Zurufen der Menge, die sich zahlreich in der Wilhelmstraße versammelt und die An- und Abfahrt der Diplomaten mit Interesse verfolgt hatte, im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten“ und schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches und der Nationalhymnen die Front der inzwischen wieder angetretenen Ehrenkompanie ab.



Der Votschafter Argentiniens, Dr. Eduardo Labougle, nach seinem Empfang beim Führer. (Scherl.)

Dankschreiben Horthys an den Führer

Schließlich empfing der Führer und Reichskanzler noch den Kgl. Ungarischen Gesandten Feldmarschall-Leutnant v. Sztojka, der ihm den Dank der ungarischen Regierung für die warmherzige Anteilnahme übermittelte, die der Führer und die Reichsregierung beim Tode des ungarischen Ministerpräsidenten v. Gömbös der ungarischen Nation bezeugt haben.

Ferner wurde der zur Zeit in Deutschland auf Urlaub befindliche deutsche Gesandte in Teheran (Iran) Emsend vom Führer und Reichskanzler vor seiner Wiederausreise zur Abmeldung empfangen.

„Einen Doktor O'Connor.“

„So.“ Kardorff hatte keine Ahnung, wer dieser Dr. O'Connor war, und was es mit ihm für eine Bewandnis hatte.

„Und was hat Doktor O'Connor mit den Dokumenten zu tun?“ fragte er.

„Eben das möchte ich auch wissen,“ lachte Joe Perkins und zeigte für einen Augenblick seine blanken, weißen Zähne.

„Im Ernst, Graf Kardorff, ich habe gestern Abend so allerhand Beobachtungen gemacht. Sie haben ja die Staruscha gesehen?“

„Ja, gestern Abend.“

„Wut. Ich war hinter ihr her.“

„Ah —“

„Es gibt da ein Haus Nr. 12 in der Mile-End-Road. Sie verschwanden darin. Drittes Stockwerk. Aber da wohnt nur ein Doktor O'Connor. Ein Schriftsteller, wie ich bereits heute auf dem Polizeiamt festgestellt habe.“

„Und die Staruscha?“

„Wohnt — ja — wohnt sie wirklich dort? Ich glaube nicht.“

„Aber die Nikolajewna wollte doch gestern —“

„Ja, sie wollte!“

„Joe Perkins sprach das auf eine sonderbare, leicht ironische Art aus, die Kardorff stutzig machte. Was sollte das heißen?“

„Ja, was denn? Hat Sajcha Nikolajewna nicht ihr Versprechen erfüllt, das sie mir gab? Ich habe in dieser Sache Vertrauen zu ihr. Sie hatte den Binajeff sehr schnell gefunden.“

„So, so —“

Fortsetzung folgt.

Kardorff war maßlos verblüfft. Und gleichzeitig wurde ihm ein bißchen unheimlich zumute.

„Mein Gott, das ist ja Sojchas verrückter Brief!“

„Gewiß!“

„Ja, wo haben Sie denn den Brief her?“

Perkins hatte plötzlich ein fatal-lübles und undurchdringliches Gesicht.

„Anderer passen eben besser auf als Sie, Graf Kardorff. Und Sie bekommen vielleicht eine kleine Ahnung von meinen Fähigkeiten. Bitte, zerreißen Sie ihn nur, falls Ihr Herz —“

Kardorff lachte wütend auf und riß das Papier ungerührt in kleine Stücke, die er zum Fenster des Rupees hinauswarf.

„Respekt vor Ihnen, Mister Perkins. Ich muß schon sagen, Sie führen sich wie ein richtiger Detektiv ein. Will Franklins Schule, ja ja! Donnerwetter! Also wie das möglich ist, ist mir schleierhaft! Einfach schleierhaft!“

Das letzte Papierschmügel flatterte hinaus in die nebelseuchte Luft der Straße.

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den beiden. Dann fragte Kardorff:

„Und wohin geht es nun eigentlich? Oder ist das auch Berufsgeheimnis?“

„Keineswegs. Mile-End-Road! Wo Whitechapel beginnt.“

„Nette Gegend.“

Perkins schnippte mit dem Finger und sagte etwas von oben herab:

„Nicht schlimmer als der Hafen von Marseille oder die Opiumgassen von Schanghai oder das Nestizendiertel in San Francisco.“

„Alle Wetter! Kennen Sie all diese lässlichen Schlupfwinkel internationalen Verdrehertums?“

„So ziemlich — ja.“

„Fabelhaft.“

„Gott, man kommt so in der Welt herum.“

„Im — was suchen wir in der Mile-End-Road?“

Neue Verhaftungswelle in Rußland.

Auch Ausländer, darunter Deutsche, verhaftet, Stalins Furcht vor Verschwörungen.

Der Sowjetdiktator Stalin fühlt sich nicht mehr wohl in seiner Haut. Die Luft der Verschwörung umweht den Kreml. Aus Warschau wird gemeldet, daß in Moskau und anderen russischen Städten neue Massenverhaftungen erfolgt seien, nachdem eine neue Verschwörung gegen Stalin aufgedeckt worden sei. Während der Ansprache Stalins bei der Jahresfeier der Revolution hätten 20 000 GPK-Beamte den Sicherheitsdienst wahrgenommen. Auch Ausländer seien in Moskau verhaftet worden.

Zu Ergänzung teilt das Deutsche Nachrichtenbüro mit: Die Verhaftung von Ausländern in Sowjetrußland wird nunmehr bestätigt. Die amtliche Nachrichtenagentur der Sowjetunion meldet dazu: „In Moskau wurden einige ausländische Spezialisten, darunter deutsche Staatsangehörige, verhaftet, die staatsfeindlicher Tätigkeit angeklagt werden. Die Verhaftungsorgane führen die Untersuchung dieser Angelegenheit durch.“

Die „Gazette de L'Anjou“ veröffentlicht eine Liste, wonach von den 29 ersten Mitarbeitern Lenins, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, nur sieben eines natürlichen Todes gestorben seien. Vier wurden gezwungen, Selbstmord zu verüben, die anderen 18 wurden ermordet, davon zehn erst in diesem Jahre auf persönlichen Befehl Stalins. Das Blatt fügt hinzu: Diese Gründer des Bolschewismus, die selbst unzählige Verbrechen auf dem Gewissen hatten, sind unter den Schlägen ihrer eigenen politischen Genossen gefallen, hingerichtet von der Tscheka, die sie selbst organisiert und gepriesen hatten.

GPU-Chef als Trozkist erschossen

Nach in Warschau vorliegenden Meldungen ist der polnische Kommunist Sosnowski, der einen höheren Posten in der GPU bekleidete, wegen Beteiligung an einer Organisation der trozkistischen Opposition erschossen worden.

Deutsche Volkswirtschaft erhebt Vorstellungen

Bei den verhafteten Reichsdeutschen handelt es sich um einwandfreie Personen, die als Musiker, Buchhalter, Mechaniker, Fabrikleiter usw. ihrem Beruf nachgingen. Die deutsche Volkswirtschaft hat wegen dieser Verhaftungen beim Außenkommissariat nachdrückliche Vorstellungen erhoben.

Gegen welche Personen sich der in der Tag-Meldung erwähnte Vorwurf „staatsfeindlicher Tätigkeit“ richtet, ist zur Zeit unbekannt. In die gleiche Zeit, in der die Reichs-

deutschen verhaftet wurden, fielen auch Verhaftungen sowjetrussischer Staatsangehöriger, die zur Volkswirtschaft oder zu Volkswirtschaftsmitgliedern Beziehungen unterhielten bzw. zur reichsdeutschen Schule oder zur evangelischen Kirche gehörten. So wurden u. a. verhaftet: der letzte und einzige evangelische Geistliche in Moskau, Pastor Streck, eine Lehrkraft der reichsdeutschen Schule, der Rechtsberater der deutschen Volkswirtschaft, der Hausarzt einiger Volkswirtschaftsmitglieder.

Der neueste Übergriff Moskaus übertrifft alles, was man in letzter Zeit von dem sowjetrussischen Willkürregime erlebt hat. Nicht genug, daß die sowjetrussischen Staatsbürger vogelfrei und jeder Ungerechtigkeit ausgesetzt sind — jetzt sind selbst ausländische Staatsangehörige, die ruhig und ohne politische Nebenabsicht in Moskau ihrem Beruf nachgehen, die vielleicht vor Jahren einmal von Moskau selbst herangeholt worden sind, weil es an Fachkräften mangelte, nicht mehr ihres Lebens sicher. Das ist keine Überbetreibung, denn man kennt ja die Methoden der berüchtigten GPU, und weiß, wie wenige von den früher Verhafteten trotz aller Umschuldungen mit dem Leben davon gekommen sind. Stalin und seine Helfershelfer fühlen sich längst nicht mehr sicher, und sie werden schon wissen, warum. Das ist aber noch längst kein Grund, daß sie ihre Brut über ihre innerpolitische Schwäche nun gleich gegen harmlose Ausländer austoben. Nirgend in der kultivierten Welt gibt es solche Methoden, aber Moskau nimmt das Recht zu solcher Handlungsweise einfach für sich in Anspruch.

Die deutsche Kolonie in der sowjetrussischen Hauptstadt und auch überall im weiten Lande ist unter diesen Umständen schwer bedroht. Großspürige Versprechungen hat man ja stets gemacht, um sie nicht zu verlieren, hier ist aber eine offene Verletzung des Völkerechts geschehen, die nicht hart genug verurteilt werden kann. Während Herr Witwinow-Finkelstein sich ebenso eifrig wie vergeblich bemüht, westeuropäische Manieren zu markieren und dabei hinterherum seine östlich anmutenden politischen „Geschäfte“ zu machen, gibt man sich in Moskau nicht einmal mehr Mühe, das letzte Fippschen des Zivilisierten, „Zivilisation“ genannt, vor die offenkundige Blöße der eigenen Barbarei zu halten. Was wird die Welt zu diesen Verhaftungen sagen? Wird sie wieder schweigen, wie sie es beim Araber an Südrussland tat, oder wird sie endlich einmal zugeben, daß der „Allerweltfreund“ Moskau tatsächlich das ist, als was ihn seine Untaten schon längst gekennzeichnet haben: ein Verbrecher.

Der Sturm hat an den Küsten Großbritanniens große Verheerungen angerichtet und die Schifffahrt lahmgelegt.

An mehreren Stellen mußten Rettungsboote der Küstenwachen zur Hilfeleistung für Fischer eingesetzt werden.

Der griechische Thronfolger in Italien

Ueberführung der Särge der Eltern des Königs Georg in die griechische Heimat

Am Bord des griechischen Panzerkreuzers „Averoff“ ist der griechische Thronfolger, Prinz Paul, in Brindisi eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Prinzessin Helene, der Athener Gouverneur Kogias, der Kriegsminister, General Papadimas, der Luftfahrtminister, General Papatris, der General Nonferrotos und der Admiral Sotiriadis. Sie wurden im Namen des italienischen Königs durch seinen Generaladjutanten auf italienischem Boden willkommen geheißen.

Dann führen die griechischen Persönlichkeiten nach Florenz weiter, wo sie die Särge der in Italienischen Exil verstorbenen Eltern des Königs Georg von Griechenland und seiner Großmutter, der Königin-Witwe Olga, in ihre Obhut nehmen werden. Diese haben in der Krypta der russischen Kirche von Florenz gefunden und werden am Sonntag mit dem Kreuzer „Averoff“ nach der griechischen Heimat übergeführt werden.

Joe Perkins zog Kardorff in einen Hausflur. „Das dritte Haus drüben. Dort verschwand gestern die Staruska und — die Nikolajewna.“

„Auch Sascha?“

„Mit ihr, ja. Aber behalten Sie's für sich. Sie wird ja in unserer Sache gearbeitet haben. Ich will mir die Wohnung dieses Doktor O'Connor ansehen. Er hat Telefon.“

„Wie wollen Sie das machen?“

„Hinaufgehen. Er wohnt allein im dritten Stockwerk. Solche Türen sind leicht zu öffnen.“

„Ausgeschlossen. Da komme ich mit.“

„Sie sollen besser unten warten und aufpassen. Aber kommen Sie, wir gehen dort in den Laden und kaufen Zigaretten. Ich werde dabei anrufen, ob er zu Hause ist. Wenn ja, müssen wir warten, bis er weggeht.“

Es bligte in seinen Augen auf. Toller Mensch, dachte Kardorff bewundernd, und gleich darauf: Wie leichtfüßig der Burtsche dahingehet.

„Also gut!“

„Es geht um die Dokumente, Graf!“

„Ja, ich weiß.“

„O'Connor war zu Hause, meldete.“ „Falsche Verbindung“, stellte Joe Perkins höflich fest, daß um Entschuldigung und hängte an. Etwas Glänzendes war in seinen Augen.

Sie verließen den Laden wieder, schlenderten um die Ecke.

„Also warten!“ sagte Perkins. „Übrigens — Sie haben doch eine Waffe bei sich, Graf?“

Der knigte.

„Ja — natürlich! Warum fragen Sie?“

„Oh, nur so! Man kann ja nie wissen, nicht wahr? Man hat es immerhin mit — hm — nicht ganz einwandfreien Menschen zu tun, sozusagen.“

„Weiß Gott, ja!“

Eine Stunde später war der Weg frei. Doktor O'Connor kam aus dem Haus und verschwand nach der City zu. Eine hohe, kräftige Gestalt, aufrecht und selbstbewußt.

Auch im Ornat den Deutschen Gruß

Richtlinien für die Grußpflicht der Geistlichen
Der Reichskirchenausschuß hat im Benehmen mit den Leitungen der deutschen evangelischen Landeskirchen Richtlinien für die Grußpflicht der Geistlichen aufgestellt, die jetzt im Geheißblatt der Deutschen Evangelischen Kirche veröffentlicht werden. Danach erweist der Geistliche grundsätzlich auch im Ornat den Deutschen Gruß.

Es gelten jedoch folgende Einschränkungen: Während der Dauer einer gottesdienstlichen Feier (Gemeindegottesdienst oder Amtshandlung) grüßt der Geistliche im Ornat nicht einzelne Personen oder Pöchner u. dgl., sondern nur die gottesdienstliche Gemeinde in der durch die Agenda vorgeschriebenen Form „Der Herr sei mit euch“ u. a., gegebenenfalls, wo üblich, in Verbindung mit einem segnenden Erheben des rechten Armes oder beider Arme.

Die gottesdienstliche Feier in geschlossenen Räumen (Kirchenhaus, Trauerhaus usw.) beginnt mit dem Eintritt des Geistlichen in den Raum, außerhalb geschlossener Räume mit dem Betreten des Ortes der Feier (bei Begräbnissen z. B. der Grabstätte) und endet mit dem Verlassen des Raumes bzw. Ortes der Feier.

Die in den letzten beiden Absätzen getroffene Regelung findet auch Anwendung, wenn unter Beteiligung von Geistlichen im Ornat die Gemeinde in geschlossenem Zuge zu kirchlichen Handlungen zieht (Trauerzug, Kirchen- und Friedhofseinschließung).

Umzug der Kanzlei des Führers

Vom 13. bis 16. November geschlossen

Die Kanzlei des Führers der NSDAP, teilt mit: Die Kanzlei des Führers der NSDAP, und die Privatkanzlei des Führers bleiben wegen Umzugs vom Freitag, dem 13. November, bis Montag, dem 16. November, einschließlich, für den gesamten Parteiverkehr geschlossen. Zuschriften sind während dieser Zeit bis auf ganz bringende Fälle zu beschränken.

Die neue Anschrift der Kanzlei des Führers der NSDAP, lautet ab Montag, dem 16. November: Berlin W 9, Hermann-Göring-Straße 15.

Die neue Anschrift der Privatkanzlei des Führers: Berlin W 9, Bohlstraße 19 (Eingang Hermann-Göring-Straße 15).

Professschritt der Danziger Regierung

Wegen der Hitze der polnischen Presse

Amtlich wird mitgeteilt: Im Auftrag der Danziger Regierung begab sich am Donnerstag Staatsrat Dr. Börscher zu der diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig, um Vorstellungen wegen gewisser Vorfälle zu erheben, die sich in letzter Zeit in Polen und in Danziggetragen haben. Es wurde auf die scharfen und unangehörigen Angriffe der polnischen Presse anlässlich der Vorgänge in Schneberg und Lupuszhorst hingewiesen sowie auf die Ereignisse in Gdingen vom 8. d. M. und die Beschädigung und Verunreinigung von Emblemen und Hoheitsabzeichen der Regierungstragenden Partei am 10. d. M., die zweifellos mit der feindsüchtigen und aggressiven Haltung des größten Teils der polnischen Presse im Zusammenhang stehen.

Die diplomatische Vertretung der Republik Polen wurde gebeten, ihren ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß solche unliebsamen Vorfälle, die die Danzig-polnischen Verhältnisse schwer belasten müßten, in Zukunft unterbleiben. Gleichzeitig wurde die Antwort des Senats auf den polnischen Protest in der Frage der Arbeitsvermittlung überreicht.

Zwanzig Tote durch Flugzeugabsturz.

Zu dem bereits gemeldeten Absturz eines italienischen Bombenflugzeuges am Monte Lepini östlich von Littoria wird jetzt bekannt, daß außer den vier Mann von der Besatzung 16 Dorfbewohner ums Leben gekommen sind, die demütig waren, nach der Notlandung Hilfe zu leisten. Die Bauern, die zu dem Notlandepplatz eilten, wurden das Opfer einer Benzinexplosion und verbrannten bei lebendigem Leib. Wie es heißt, sollen außerdem gegen vierzig Personen schwere Brandwunden erlitten haben.

Flottenbesichtigung im Sturm

Der englische König bei der Heimatsflotte
Ordnungsverheerungen anderer englischer Flotten

Am der englischen Flotte wütet ein schwerer Orkan, der die Besichtigung der englischen Heimatsflotte durch König Edward in Portland fast unmöglich macht. Der Nordweststurm, der die Nacht über herrschte, hatte zeitweilig eine Sturmgeschwindigkeit von 120 Kilometer angenommen. Im Hafen von Portland wurden die Schiffschiffe wie Russchalen an ihren Ankerketten hin und hergeschleudert, und die Besatzung und die übrigen kleineren Einheiten mußten den Hafen verlassen, um in der Bucht von Plymouth Schutz zu suchen.

Um 8 Uhr morgens ließ die Gewalt des Sturmes etwas nach, so daß der König den Bahnhof von Portland verlassen konnte. Da der Vorplatz bis zu einem Meter hoch überflutet war, hatten Arbeitskolonnen in aller Eile Brücken und -stege errichtet, um so dem König die Möglichkeit zu geben, seinen Kraftwagen zu besteigen. Der König mußte durch völlig überflutete Straßen fahren, um zu den Docks zu gelangen, wo er vom Oberbefehlshaber der Heimatsflotte, dem Ersten Lord der Admirals, Sir Samuel Hoare, und dem Ersten Seelord, Admiral Sir Arnesel Cheesfield, begrüßt wurde. Die Flotte feuerte gleichzeitig den Königsgruß von 21 Schuß ab.

Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Hain.

29. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Und sie wird bestimmt auch die Dokumente finden.“

Joe Perkins nickte.

„O ja. Warum nicht? Geht die genug ist sie ja schon. Vielleicht weiß sie sogar schon, wo die Papiere sind. Wie war es doch? Es handelt sich um —“

„Wirtschaftsverträge, die kürzlich mit einem der Südamerikanischen Staaten abgeschlossen wurden, ja. Aber diese Länder da unten liegen sich ja dauernd in den Haaren. Dem schlimmsten Gegner jenes bewußten Staates liegt natürlich daran, schon jetzt Kenntnis von diesen Verträgen zu haben, um dadurch irgendwie die Ziele dieser Verträge vereiteln zu können. Ach, eine ganz böse Sache!“

„Sie wird schon in Ordnung gehen“, tröstete Joe Perkins, und Kardorff plärrte mit einem Male ein ganz wunderbares Vertrauen zu diesem jungen Menschen, den er doch erst seit einer halben Stunde kannte.

Man näherte sich der Mile-End-Road.

Graue Häuser links und rechts, nebeneinandergebrängt wie armelige, verhungerte, zerrissene Gesichter. Gassen öffneten sich, enge, verstaubte Gänge. Menschen, ansich und geduckt, schlichen umher. Hier begann Whitechapel, das jeder anständige Londoner am Abend miß.

Der Chauffeur hielt.

„Kommen Sie, Graf, wir wollen aussteigen!“

14

Sie gingen einige Häuser weit die Straße hinauf. Man besah sich sozusagen in der Peripherie von Whitechapel. Man hatte nichts zu befürchten. Kleine Bürger, Arbeiter, Handwerker mochten hier noch wohnen. Saubere Gardinen hingen noch vor den Fenstern. Aber die Luft roch schon nach Armut, engen Wohnungen, vielen Kindern.

Elegant, aber trotzdem unaufbringlich oekleidet. Den Hut ein bißchen fest nach hinten geschoben, das Gesicht schief profiliert, läßt wie das eines altertümlichen Helden.

Joe Perkins sagte sofort, als er ihn sah:

„Das ist er!“

„Woher wissen Sie das?“

„Man fühlt das, Graf. In den Fingerspitzen. Es trabelt einem förmlich. Merken Sie's nicht?“

„Hm!“

Kardorff fühlte kein Krübeln.

Zwei Minuten später rief Perkins wieder an. O'Connor meldete sich nicht. Er war fort.

„Also, Graf, ich gehe jetzt.“

„Wie, zum Teufel, wollen Sie denn hineinkommen?“

„Meine Sorge. Sie warten auf der Straße. Das Haus hat nur drei Stockwerke, wie Sie sehen. In dem obersten wohnt O'Connor allein. Es ist eine einfache Sache.“

„Einfache Sache — wie man's nimmt.“

Joe Perkins lächelte.

„Angst?“

„Am Sie!“ rief Kardorff fast ärgerlich hervor.

Es leuchtete in Perkins Augen auf. Seine Hände machten eine absonderliche, sehr zarte Bewegung, aber sie sanken wieder herab.

„Anfinn, Graf! Also — nicht wahr? Sie warten, halten die Augen offen. Wenn O'Connor wider Erwarten sollte —“

„Ich weiß Bescheid, Perkins.“

Zögernd setzte er hinzu:

„Eigentlich sollte ich doch mit hinauskommen.“

Und es schien, als wollte Perkins beinahe zustimmen, sein Gesicht bekam sekundenlang einen Ausdruck von Unsicherheit. Aber das verschwand schon wieder.

„Sehr freundlich, aber Sie helfen mir besser, wenn Sie mir den Rücken decken.“

Er verschwand im Hause, glitt die Treppe bis zum dritten Stockwerk nach oben. Darüber kam gleich der Boden.

Fortsetzung folgt

Die „fünfte Kolonne“ im Rücken der Roten

Anarchie im Innern Madrids — Brandstiftungen der Bolschewisten

Der Madrider Berichterstatter des englischen Blattes „Daily Express“ hat einen sehr aufschlussreichen Bericht über die Verhältnisse in der spanischen Hauptstadt übermittelte, der besonders die Tätigkeit der geheimnissvollen „Fünften Kolonne“, der geheimen faschistischen Organisation in Madrid, beleuchtet. Diese Fünfte Kolonne erhielt ihren Namen durch eine Kundgebung des Generals Mola, in der er mitteilte, es seien vier Kolonnen auf Madrid angelegt, eine fünfte befände sich innerhalb Madrids selbst.

Diese fünfte Kolonne bedeutet für die Roten einen unsichtbaren und deshalb um so gefährlicheren Feind innerhalb der eigenen Mauern. Die Mitglieder dieser Organisation hielten sich, so schreibt der Korrespondent, mit der Uniform der roten Miliz getarnt. In den ersten Monaten des Bürgerkrieges habe sich ihre Tätigkeit auf Sabotage und Nachrichtendienst beschränkt. Jetzt hätte sie als geschlossener Truppenteil in den Kampf gegen die Roten eingegriffen. Die Verwirrung, die durch Bombenabwürfe und Granateinschläge in Madrid geschaffen wurde, benutzten sie überall zu Ueberfällen auf Posten und kleinere Milizabteilungen.

Rote Miliz über feige Flucht der Führer erbittert

Im Madrider roten Sender nahm ein Anarchist, der gleichzeitig ein rotes Milizbataillon befehligt, zu der Flucht der sogenannten „Regierung“ sowie des roten „Staatspräsidenten“ Azana nach Valencia bzw. Barcelona Stellung. Er erklärte, daß keiner von den „führenden“ Männern, die aus Feigheit aus Madrid geflohen seien, je wiederkommen oder gar „maßgebende Stellen im roten Spanien“ (1) einnehmen könne. Darauf sprach ein anderer roter Milizführer, der ebenfalls deutlich von der roten „Regierung“ abrückte und diese als Feiglinge bezeichnete.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca berichtet: Von den nationalen Einheiten in Madrid aus kann man die in der Stadtmitte herrschende Anarchie beobachten. Viele große Brandherde beweisen das Wüten der roten Horden. Es handelt sich dabei gerade um jene Stadtviertel, die von der nationalen Artillerie und der Fliegertruppe peinlich geschont wurden.

„Gerechtigkeit für Ungarn“

Rumänische Regierung weist alle Revisionsansprüche zurück
Die Ansprüche Ungarns auf Revision des Vertrages von Trianon finden in Rumänien wenig Gegenliebe, mindestens in den Regierungskreisen. Die rumänische Regierung und die Liberale Partei veranfaßten in Grosharadin eine große antirevisionspolitische Kundgebung, bei der die Minister des Innern, der Arbeit, für Unterricht und für Justiz sowie der Parteiführer Konstantin Bratianu das Wort ergriffen.

Innenminister Zuculescu verwies in seiner Rede zunächst auf die Ausführungen Mussolinis in Mailand für eine Revision zugunsten des großen Verfallenen, Ungarn, und fuhr fort: In Wirklichkeit war Rumänien der Verfallene, das in Stücke geschnitten und unter fremde Herrschaft gekommen war. Das „unterdrückte Siebenbürgen“ wartete seit langen Jahren auf seine Befreiung. Dann der machtvolle Unterstich der lateinischen Schwelmer Frankreich und Italien ist die Stunde der Befreiung plötzlich gekommen.

Wir sind hierhergekommen, um zu erklären, daß unsere Grenzen ewig sind und daß wir niemals einen Fingerbreit rumänischen Boden aufgeben werden. Parteiführer Bratianu erklärte in seiner Ansprache u. a.: Man spricht von Revisionen, aber der Vertrag von Trianon war unvergleichlich leichter als der Vertrag von Bukarest. Das durch den Weltkrieg gesicherte Nationalitätenprinzip bleibt die Grundlage jedes sicheren Friedens. Die Rumänen würden ihr nationales Erbe zu verteidigen wissen und niemand erlauben, über die Einheit ihrer Nation zu verhandeln. Der Redner trat schließlich für eine Fortführung der Rüstungspolitik der Regierung ein.

Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Hain.

80. Fortsetzung

Abdruck verboten

Niemand begegnete ihm.

Nun stand er vor der Tür. Jögernd schob er den Nachschlüssel ins Schloß. Drehte um. Es schien nicht so einfach zu sein, aber mit einem Wale öffnete sich die Tür ganz leicht. Es war ein Merkwürdiges.

Joe Perkins schlüpfte in den Korridor und schloß schnell wieder hinter sich ab.

Er atmete auf.

Langsam ging er durch die drei, vier Zimmer der Wohnung und ließ den Blick über jeden Winkel flattern.

Ein dunkler Verdacht lag in ihm fest, seit er neulich die Staryschka und die Nikolajewna in dieser Wohnung hatte verschwinden sehen. Die Nikolajewna — die Kardorff helfen sollte! Die Nikolajewna hatte ihre Wohnung — die Staryschka wahrscheinlich auch. Was also hatten sie am späten Abend hier bei Dr. O'Connor am Rande von Whitechapel gemolkt?

Ja, Joe Perkins hatte einen Verdacht. Nicht fest urteilen, aber doch hart genug, um diesen Einbruch in eine fremde Wohnung zu wagen.

Er blieb im Arbeitszimmer stehen.

Wichtig stand der Schreibtisch in der Mitte des Raumes, mitten auf dem bunten, schon etwas defekten Teppich. Die Fenster waren mit dunkelblauen Vorhängen verhängen, und das gedämpfte Tageslicht ließ die Konturen der Möbel, die Linien der feinen Kupferstiche in den schmalen Goldrahmen an den Wänden und die bizarr geformten Bronzen und porzellanen Statuetten, die auf Konsolen und Tischen standen, nur undeutlich und etwas verschwommen erkennen. Alles in allem eine Wohnungseinrichtung, wie sie in dieser Gegend gewöhnlich war.

Joe Perkins trat an den Schreibtisch.

Ein paar Bücher lagen dort herum. Romane, Kesse-

„Wintersport und Wintertur in Sachsen.“

Verbeausstellung für Sächsischen Bäder und Erzeugnisse in Berlin.

Nach längerer Pause ist in den Räumen des Reichsfremdenverkehrsverbandes im Columbus-Haus am Potsdamer Platz in Berlin eine Ausstellung eröffnet worden, die die Reihe der geplanten Winter-Ausstellungen einleitet und unter dem Geleitswort „Wintersport und Wintertur in Sachsen“ dem sächsischen Grenzland gewidmet ist.

Der Besucher findet eine aufschlussreiche Musterchau vor, die an Hand von Gemälden und Lichtbildern auf die Schönheiten der sächsischen Winterlandschaft und der vielen Winterturorte hinweist, vor allem aber auch Kunde gibt von dem rührigen Gewerbetreibenden der Grenzlandsbevölkerung. Rühmteverdienliche Arbeiten aller Art zeigt diese einjährige reichhaltige Schau: ergebirgische Spielwaren, die zum eisernen Bestand eines jeden Weihnachtsmarktes gehören, Christbaumzweige und Weihnachtsstrieppen, Taft- und Keramiken zu sehen aus Pulsnitz und Frohburg, Gebrauchsgegenstände aus Altendörfer Rinn, Erzeugnisse der Annaberger Porzellan- und der Jößiger Steinindustrie, Plauerer Spitzen, Sebnitzer Kunstblumen und Pulsnitzer Messerlinsen, vorläufige Musikinstrumente, Reichenherzer Porzellan und vieles andere. Junge Schneebereitungen zeigen ihre Kunst in der Anfertigung von Alpyelpeiben und ein ergebirgischer Spielzeugmacher führt die Entstehung eines Weihnachtsengels oder eines kleinen Schneemanns — sozusagen im Handumdrehen aus einem Stückchen Holz — vor.

Die vielen Gäste, die sich zur Eröffnung der Ausstellung eingefunden hatten, wurden vom Geschäftsführer des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Dr. von Hellendorfer, begrüßt, der die Anerkennung des Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsministers Esterl, für die ausgezeichneten Leistungen des Landesfremdenverkehrsverbandes Sachsen zum Ausdruck brachte. Der Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes Sachsen, Oberbürgermeister Böhrner (Planen), wies auf die Gastfreundschaft der sächsischen Bevölkerung hin, die ebenso gern Gäste bei sich sehe, wie sächsische Volksgenossen in alle Welt reisen. Der Oberbürgermeister schloß die vielen Möglichkeiten zur Ausübung des Wintersports in Sachsen. Alle Kreunde des weichen Sports, die nicht gerade Spitzentouristen vorbringen wollten, würden gerade in den sächsischen Wintersportgebieten voll auf ihre Kosten kommen und Sportgelegenheiten in reichem Maß vorfinden.

Heimatlieder des ergebirgischen Heimatdichters Anton Günther umrahmten die stimmungsvolle Eröffnungsfest der Sächsenausstellung.

Das Sparen bei den städtischen Kreditgenossenschaften.

Wenn die Kreditgenossenschaften ebenso wie die Kreditinstitute der übrigen Wirtschaftsklassen und Fachgruppen die Notwendigkeit des Sparens immer wieder hervorheben und das Bestreben zeigen, Spargelder (große und kleine) und sonstige kurzfristigen Gelder der Wirtschaft zu sich heranzuziehen, so tun sie das deshalb, weil sie der Volksgemeinschaft nutzen wollen. Die Kreditgenossenschaften sind von jeder dieser durchdrungen gewesen, daß für den Wert und die Bedeutung ihrer Einrichtung — wie bei jeder anderen Unternehmung — einzig und allein die Leistung für die Allgemeinheit entscheidend ist.

Jeder Deutsche weiß, daß der Nationalsozialismus seine Hauptaufgabe darin sieht, die deutsche Freiheit um jeden Preis zu erhalten. Es soll damit die Gewähr für eine gesicherte und friedliche Entwicklung des deutschen Volkes gegeben werden. Die große Aufgabe des Staates und der Wirtschaft ist, erkennen man an dem ständigen Aufstieg allen Lebens in Deutschland. Jeder Deutsche ist verpflichtet — sofern er das bis heute noch nicht getan haben sollte —, durch Sparen dazu beizutragen, allen Volksgenossen Arbeit und Brot zu besorgen. Der Sparer muß wissen, daß er durch weiseres beharrliches Sparen die Verpfändung anerkennt, zu seinem Teil am Aufbau der deutschen Wirtschaft beizutragen. Aus all diesen Gründen wird auch immer wieder an die noch Weisestehenden der Appell gerichtet, auch zu sparen. Lehnen Endes kommt dem Sparer bei der Verbundenheit aller Dinge miteinander das Sparen selbst wieder zugute: er erhält eine angemessene Verzinsung und sichert sich und seinen Angehörigen die Zukunft.

Die gewerblichen Kreditgenossenschaften, die ihre Tätigkeit dem Grundsatz der Selbsthilfe überhaupt verbinden, leben dem Sparer ein anschauliches Beispiel dafür, was die Zusammenfassung vieler kleiner wirtschaftlicher Kräfte für die Volkswirtschaft bedeutet und welche wichtigen Aufgaben dadurch erfüllt werden können. Die Kreditgenossenschaften haben aus solchen Überlegungen heraus stets einen gesunden Sparsinn gefördert, indem sie ohne laute Reklamemittel, aber beständig auffordernd, alles Geld, das nicht zum Ankauf nützlicher Dinge benötigt wird, stets logisch bei ihnen einzusparen. Große Reklamemittel haben die Kreditgenossenschaften von jeder bei ihrer Verbundung nicht angewandt; sie gewinnen ihre Geschäftsfreunde und Mitglieder in der Hauptsache nur durch Leistungen in stiller beharrlicher Arbeit. Die angebotene Betätigung der Kreditgenossenschaften ist heute von der hohen Warte aus gesehen deshalb besonders wichtig, weil Deutschland aus eigener Kraft die Mittel, die es zu seinem Aufbau braucht, selbst aufzubringen hat und auch unbedingt aufbringen will. Befanlich verzichten wir darauf, ausländische Kapitalmärkte in Anspruch zu nehmen, um die Freiheit unseres politischen und wirtschaftlichen Handelns zu behalten.

Die den Kreditgenossenschaften zur Verfügung gestellten Spargelder sehen sie in den Stand, Kredite an die mittelständische Wirtschaft nach gesunden Grundsätzen zu geben, die Gründung neuer Erfindungen zu fördern und weiter an der Finanzierung staatlicher Aufgaben teilzuhaben. Die Kreditgenossenschaften verwenden diese Gelder also im Dienst am Volk.

Von besonderer Wichtigkeit ist es für den Sparer und auch für die gesamte Wirtschaft zu wissen, daß Bahrungsexperimente in Deutschland nicht vorgenommen werden.

Neues aus aller Welt.

Rundfunk gegen Schallplattenfabrikanten. Der Reichs-Rundfunkrat, den die Schallplattenfabrikanten gegen den deutschen Rundfunk angestrengt haben mit dem Ziel, dem Rundfunk das Senden von Industrieschallplatten zu verbieten, wird am Sonnabend, dem 14. November 1936, in letzter Instanz vor dem 1. Zivilsenat des Reichsgerichts in Leipzig verhandelt.

Die größte Brücke der Welt, die Ostlandbrücke, durch welche die Ostküste, auf der San Francisco liegt, mit dem Festland verbunden sein wird, wurde durch Präsident Roosevelt eröffnet. Die Kosten des Baues betragen 77 Millionen Dollar, 24 Arbeiter kamen bei der Vollendung des gewaltigen Werkes durch Unglücksfälle ums Leben. Die Brücke ist 18 Kilometer lang. Die Brückentürme erheben sich 160 Meter hoch über die Bucht und sind 60 Meter tief eingelassen. Im Verlauf eines Jahres werden schätzungsweise 12 Millionen Menschen in Kraftwagen und 42 Millionen in Vorortzügen die Brücke passieren.

Abdis Abeba soll Gartenstadt werden. Die in Abdis Abeba tätigen italienischen Architekten haben jetzt eine große, schöne Arbeit vor sich. Der Duce hat ihren Plan gebilligt, die in einem weiten Tal gelegene abessinische Hauptstadt als eine stattliche, moderne Gartenstadt, mitten in Afrika, aufzubauen, unter völliger Anpassung an die landschaftliche Umgebung. Bekannte italienische Gartenarchitekten werden noch nach Abdis Abeba berufen werden.

Aus dem Gerichtssaal

Fahrlässiger Transportführer verurteilt.

Das schwere Kraftwagenunfall zwischen Memmendorf und Oberschöna, dem am 13. August ein Menschleben zum Opfer fiel, kam jetzt vor dem Schöffengericht Freieburg zur Verhandlung. Der 48 Jahre alte Transportleiter Gohlan, der seit dreißig Jahren als Schaukeller unbeschädigt, fuhr im August mit einer Afrika-Schau durch Sachsen. Zwischen Memmendorf und Oberschöna gerieten die beiden angehängten Wohnwagen auf absteigender Straße ins Schleudern. Einer der Wagen stürzte um, wobei ein Mitglied der Truppe tödlich verunglückte; außerdem wurden sieben Personen verletzt. Das Gericht verurteilte Gohlan wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten.

Offenbarungsmeloid geleistet.

Der 66jährige Franz Otto Lorenz wurde vom Schwurgericht Chemnitz wegen Offenbarungsmeloid zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Beschreibungen, Abenteuer. Viele Papiere, Briefchen, Aufträge? Artikel? Sonderbar, daß die Handschriften so verschieden waren.

Perkins zog die Schlußfächer auf.

Papiere, Papiere, Pässe — wunderbar gefälschte Pässe, mit den Stempeln und Unterschriften der Polizeibehörden aller großen Metropolen versehen. Antike Ein- und Ausfuhrbewilligungen, Formulare für alle persönlichen Urkunden, die man nur gebrauchen kann, und mancherlei andere Schriftstücke.

„Falsch — alles gefälscht!“ murmelte Joe Perkins und schloß. „Das muß ja gefälscht sein. Alles funktelnagelneue Papiere — und dort die Stempel, oh — Berlin, Rom, London, Paris, Edinburgh.“

Ein ganz bestimmtes Sortiment von Stempeln stand da in einem der Fächer hübsch ordentlich aufgereiht.

In einem anderen Fach befanden sich die Tinten in den mannigfaltigsten Farbenmischungen von Blau, Schwarz und Rot. Jedem daneben vom alten Gänsekiel bis zur feinsten amerikanischen Stahlfeder. Ein wahres Museums-sortiment. Breite, gepalmeten, fugeleispitzte, haarfeine, lantige Federn.

Joe Perkins blinzelte sehr nachdenklich.

Ein leichtsinniger Mensch, dieser O'Connor.

Dort in jenem Fach wieder lagen Briefbogen vom dünnen, blütenweißen Bütten bis zum leichtesten Ueberseepapier, Pergamentbogen in allen Farbenmischungen verblühener Gelbs, Wichtige Wasserzeichen fehlten nicht. Hier, diese Bogen z. B. zeigten das bizarre verschlungene Doppel-A des deutschen Auswärtigen Amtes. Joe Perkins kannte es sehr gut. Der Himmel mochte wissen, woher dieser Londoner Doktor O'Connor das alles hatte. Es konnte einem unheimlich werden.

Eifrig suchte Perkins weiter. Was suchte er eigentlich?

Er blickte vor sich hin. Sinnend. Stöbernd im Papierkorb. Nichts von Bedeutung. Er mußte erst kürzlich geleistet worden sein.

Perkins glitt zum Ofen hinüber. Öffnete die verrostete Feuerkammer.

„Ja“ sagte er nur.

Verkohlte, schwarze Asche. Zweifelloser verbrannte Papierblätter.

Er schob sie vorsichtig durcheinander — sie zerfielen. Aber auch nur halbverkohlte Reste kamen zum Vorschein. Seine Augen blinzelten auf. Mit geliphten Fingern zog er die zwei, drei Bogen nach mit den braun verbrannten Rändern hervor.

Vorsicht, Vorsicht.

Sorgfältig schraubte er die Tür wieder zu und prüfte dann die Papierreste. Sie waren beschriebenen, deutlich waren einige Zeilen zu lesen.

„Und somit erklären die legitimierten Vertreter des deutschen Staates im Namen der —“ Hier begann die Brandstelle, und der unterbrochene Text lautete dann weiter: „Daß die zwischen der Republik Argentinien am 1. Dezember vorigen Jahres abgegebenen Erklärungen hinsichtlich der auszuführenden Petroleummengen —“

Joe Perkins nagte mit seinen weißen Zähnen an dem Unterlippe.

„Vielleicht?“ murmelte er.

Er suchte in der Tasche seines falopp eleganten, etwas englisch weit geschneiderten Jacketts nach der Brieftasche. Eine milderberne, funktelnagelneue Tasche. Sorgfältig legte er die Papierreste hinein.

„Vielleicht?“ wiederholte er. „Vorsichtig ist der Mensch natürlich.“

Schnell legte er alle Schriftstücke wieder sauber in die Fächer zurück und verschloß sie.

Wichtig schloß die Klingel.

Oh!

Er hielt sich die Hand vor den Mund. Stand atemlos. Das Herz schlug ihm. Lautlos glitt er zum Fenster, lugte hinter der Gardine zur Straße hinunter. Drüben stand Kardorff, rauchte eine Zigarette und schien unbesorgt zu sein.

Joe Perkins lauschte. Das Klingeln wiederholte sich nicht mehr.

Fortsetzung folgt

Der Fußballkampf Deutschland—Italien.

Italienische Elf sehr stark, Deutschland geht mit besten Hoffnungen in den Kampf.
Kommenden Sonntag in Berlin.

Mit großer Spannung erwartet die deutsche, aber besser gesagt, die gesamte Fußballwelt das Länderpiel Deutschland gegen Italien, das am Sonntag im Olympiastadion in Berlin ausgetragen wird. Es wird ein ganz großes Spiel werden, ein Spiel, in das jede Mannschaft mit größten Hoffnungen auf den Sieg hineingeht.

Die 31 Nationen sind Weltmeister, das heißt Meister aller Nationen, die in der sogenannten Fifa, der „Fédération Internationale de Football-Association“, vereinigt sind. Sie errangen den Titel gegen 41 Nationen, von denen 16 in die Endrunden kamen, die in Stollen ausgetragen wurden. Nach Ausschneiden aller überseesischen Nationen in der ersten Runde blieben nur noch acht übrig, und zwar Italien, Spanien, Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Schweden und Deutschland. Nach der dritten Runde waren es nur noch vier, Italien, Oesterreich, Deutschland und die Tschechoslowakei. Nachdem Italien dann Oesterreich 1:0 und die Tschechoslowakei Deutschland 3:1 geschlagen hatten, trafen die Sieger aus beiden Spielen in Rom zum Endspiel zusammen, das die italienische Elf nach Spielverlängerung 2:1 gewann. Damit hatte sie sich den Weltmeistertitel schwer, aber ehrlich verdient. Deutschland landete damals auf dem dritten Platz.

Die italienische Elf ist unbestreitbar eine starke Mannschaft. Dabei ist es ganz gleich, in welcher Zusammenfassung sie antritt. Die Italiener haben ein großes Reservoir an ausgezeichneten Spielern, die jederzeit eingesetzt werden können. Dadurch sind sie uns gegenüber unbestreitbar im Vorteil, denn wir können das gleiche für uns leider nicht in Anspruch nehmen. Die italienische Elf, die „Azzurri“, sind, wie man in Fußballkreisen sagt, Akrobaten auf ihrem Gebiet. Ihr Spiel ist reich an Tricks, und wer nicht auf ihre raffinierte Spielart eingestrichelt ist, den überrennen sie leicht.

Die deutsche Elf geht mit besten Hoffnungen in den Länderkampf. Es sind erprobte Spieler, die sich in tadelloser Verfassung befinden, und das gemeinsame Training auf dem Reichssportfeld wird das übrige getan haben, das unsere Spieler kampfmäßig sind. Die deutsche Nationalmannschaft ist jedenfalls das Beste, was Deutschland in den Kampf bringen kann. Was die Deutschen können, das haben sie kürzlich in Glasgow bewiesen. Das Spiel in Dublin kann man nicht als Maßstab heranziehen, denn es ist verständlich, daß die deutsche Mannschaft gegen Irland nicht mehr so frisch war, nachdem sie gegen Schottland eines ihrer schwersten Spiele hat austragen müssen. Denn wir auch gegen die Schotten verloren haben, so war es doch ein großes Spiel, das die deutsche Mannschaft lieferte und das sie zu einem ebenbürtigen Gegner für Italien macht.

Die deutsche Elf geht mit Übermut in den Kampf. Sie hat das eine Plus für sich: Sie spielt auf einem deutschen Rasen.

und ihre Kampfbereitschaft wird sehr durch den Beifall ihrer deutschen Landleute beeinflusst werden.

Der Reichssportführer hat verfügt, daß aus den Einnahmen des Fußball-Länderkampfes Deutschland gegen Italien 5000 Mark für die Hinterbliebenen des gesunkenen Dampfers „Ita“ überwiesen werden.



Die deutsche Elf

Von oben (Mitte) im Uhrzeigersinn: Jans, Gellesch, Mühlensberg, Goldbrunner, Eibers, Szjyan, Munfert, Siffing, Riginger, Urban. In der Mitte: Torwart Jakob (Schirmer).

„In Valencia herrscht noch Ruhe“

Brief eines Spanienflüchtlings

Diesen Brief schrieb eine junge Engländerin, die in Valencia geboren ist und bis vor kurzem dort mit ihrem Mann, einem Spanier, lebte. Es ist ihr nur mit großen Schwierigkeiten gelungen, aus Spanien nach England zu emigrieren. Sie schrieb an eine deutsche Freundin, die ebenfalls Spanienflüchtling ist.

London, im November 1936.

Siehe Margarita,

Du hast gehört, daß ich wieder in London bin; ich habe Valencia verlassen müssen. Wir waren in persönlicher Gefahr, was ich Dir von hier aus ja berichten kann. Schon in den letzten Wochen setzte ein riesiger Zustrom aus Madrid nach Valencia ein, wo die schon früher von den Eigentümern verlassenen Wohnungen für die Flüchtlinge beschlagnahmt wurden. In Autos, Wagen, selbst auf Fahrrädern kamen rote Flüchtlinge in Valencia an, und nach allem, was ich in den letzten Monaten durchlebt habe, bin ich froh, daß wir unter britischem Schutz nach England gehen konnten.

Heute, während ich hier fröhlich am Ramin sitze und schreibe, reifen dort jetzt in den Plantagen schon die Apfelsinen, und mir ist's, als wäre es gestern gewesen, als wir hinausfuhren nach Puzol, wo uns der Wächter der Plantage Kleinstweige mit Apfelsinen abdrück und wir pflücken durften, soviel wir wollten — Apfelsinen und Mandarinen — und das ganze Auto damit schmückten. Wie freundlich, gut und gaffel sind diese Leute! Ist es wirklich dasselbe Volk, das heute, verhebt, diese entsetzlichen Greuel begeht?

Um meine Sehnsucht noch zu steigern, kommt dazu, daß die Zeitungen immer noch berichten: „in Valencia herrscht Ruhe“, und ich muß mir immer wieder klarmachen, was das heißt: „Ruhe“; denn seit Monaten schreibt man daselbe. Aber ich habe diese Ruhe dort erlebt! Seit Juli ist nicht ein Tag vergangen, wo nicht Morde und Brände von einem Entzweiten ins andere jagten.

Die Umzüge mit hocherborener Frau und Sowjetfahne, vor denen wir stets angstvoll flüchteten, vor denen alle Cafés aus- und Ladenbesitzer sofort die Eisengitter schlossen, kennst du ja. Heute haben sie einen grauenerregenden Sinn, führen sie doch „Verdächtige“ mit sich und bringen sie ins Gefängnis und an die Richtstätten. Man konnte nur noch im äußersten Notfall, um ein paar Lebensmittel zu kaufen oder dergleichen, auf die Straßen hinausgehen; immer begegnete man roten Banden mit geschultertem Gewehr, die die Vorübergehenden visitierten. Des Nachts rollte der Karren der roten Mäz an unserer Haustür vorbei, der Dampfen von Opfern an die Urteilsstätten brachte. Auf dem Justizpalast an der Morieta weht die anarchistische Flagge. Besonders traurig für uns ist, daß gerade unser schönes „Casle“ zur Richtstätte geworden ist.

Gleich in den ersten Tagen der Revolution wurden fast alle Kirchen und Klöster zerstört. Ich konnte von der Terasa (Dachhaus) unseres Hauses aus die Zerstörung mit ansehen. Rauch- und Feuerfäden schossen zum Himmel, wenn die Gasolinfässer in die Eingänge der Kirche gegossen und angezündet wurden. „La Virgen“, „La Catedral“ und der danebenstehende Bischofspalast, „San Martin“, „Los Santos Juanes“ usw. sind ausgebrannt, und sogar die Türme und Mauern drohen zusammenzufallen. Was noch stand an Regierungsgebäuden, Klöstern und Kasinos der Aristokratie, auch Zeitungsgebäuden der Reichen, wurde beschlagnahmt zur Unterbringung der Mäzigen und roten Behörden. Im Hotel Metropal lag das hohe Militärkommando; im Café „Ideal Room“ sitzt das Arbeiterkomitee. Der von unseren alten Bekannten sollte auch dort zum Café werden.

Die Volksträger am Plaza „Emilio Castelar“ aber stehen nach wie vor. Und wie zum Hohn auf alles: das Volk wollte sich amüsieren. Die Volkscasés und Ainos waren noch immer brechend voll, und man behauptet, es gäbe sonntags noch Stierkämpfe.

In den Markthallen herrscht täatlich reges Leben. Ich mußte ja häufig morgens dort hingehen und hörte dort die letzten Greuelgeschichten häßlichst erzählt. Gott Angst wichen wir den roten Mäzigen aus, die dort überall zur Spionage patrouillierten. Die herrlichsten Gemälde und Frische wurden täglich zu den niedrigsten Preisen angeboten. Es wurde ja kaum noch ausgeführt oder in andere Großstädte abtransportiert, und die Bauern des reichen Ackerlandes um Valencia wussten verkaufen und leben. Wir blüht das Herz, wenn ich daran denke, daß Valencia noch der Schauplatz für größere Kämpfe werden kann.

Und nun der Grund, warum wir so schnell Valencia verließen: An einem Nachmittage saßen wir im Hause meiner Mutter beim Tee. Meine sieben Geschwister und ein paar junge Bekannte, die ganz in der Nähe wohnen. Plötzlich schlug es an die Tür: rote Mäz, die zwei meiner Brüder und einen Freund verhafteten. Wir fragten zitternd nach dem Grund, bekamen aber keine Auskunft. Es ist furchtbar, zu sagen, was wir empfanden. Nachdem sie weggeschafft waren, ging ich sofort zum englischen Konsul, der mit mir zum Gobierno Civil ging. Ich fand dort mehr als 500 Polizisten und Bewaffnete, aber ich war so erregt, daß ich den Mäzigen dort vor aller Welt meine Meinung sagte, daß sie es wagten, Ausländer zu verhaften. Und es gelang mir nach zwei Stunden furchtbarer Aufregung und durch Eingreifen des englischen Konsuls, meine Brüder frei zu bekommen.

Nun aber war es Zeit für uns, das Land zu verlassen. Ein englisches Kriegsschiff brachte mich als erste nach Gibraltar und von dort nach London, meine Brüder dergleichen, und seit kurzem ist unsere ganze Familie hier. Aber die Abreise war das Furchtbarste von allem. Vier Stunden verbrachten wir auf dem Jolkant am Hafen: von allen Seiten durchhöbert. Dann kam die Verabschiedung, die bis zur Untersuchung der Strümpfe, Schuhe und der darin liegenden Sohlen ging, damit wir kein Geld mitnehmen. Aber endlich war es doch überstanden, und wir warteten nun auf den Abtransport mit einem kleinen Dampfboot zum englischen Kriegsschiff.

Und dabei heißt es: „In Valencia herrscht Ruhe“. Man möchte es nur zu gern glauben, in der Hoffnung, bald wieder dabeim sein zu können.

Mit vielen Grüßen Deine Francis.

Schiffe mit Treibgas

Ein interessanter und gelungener Versuch auf der Oder. Auf der Oder wurde ein interessanter Versuch unternommen. Um zu erproben, ob ähnlich wie bei Kraftfahrzeugen auch Schiffe mit Treibgas betrieben werden können, wurde ein mit Vergasermotor versehenes Motorboot so umgebaut, daß an Stelle von flüssigem Brennstoff Leuchtgas verwendet werden kann. Der Versuch ist glänzend gelungen. Der Motor lief besonders wetz und erreichte seine alte Leistung. Insbesondere fiel auf, daß der Motor jeweils sofort ansprang, was auch bei der stärksten Witterung der Fall sein wird. Weiter wird eine Schonung des Motors bewirkt, da die bei dem flüssigen Brennstoff unvermeidlichen Klopfnen Explosionen fortfallen. Es handelt sich hier um das erste Schiff der Welt, das mit Treibgas fährt.

Der Reichssportführer über die Olympischen Spiele. Vom Deutschen Olympischen Ausschuss führte Reichssportführer von Tschammer und Osten in einer Ansprache aus, daß sich der deutsche Sport bei den XI. Olympischen Spielen in vollem Umfange betätigen werde. Die deutschen Kämpfer hätten geglaubt, weil sie härter gegen sich selbst geübt seien und im entscheidenden Augenblick die Kräfte behalten hätten. Das Ergebnis der XI. Olympischen Spiele habe bewiesen, daß der deutsche Sport in der großen Erneuerungs- und Nationalsozialistischen Bewegung des Nationalsozialismus mitmarschiere. Man müsse Adolf Hitler dafür dankbar sein, daß er mit der Erneuerung des deutschen Volkes zugleich auch der Erneuerung des deutschen Sports angedenke sei.

Bradford darf nicht fliehen. Weltmeister Bradford, der am 16. November in New Orleans gegen Jack McCarthy kämpfte, hat von der Boxkommission des Staates New York keine Startgenehmigung erhalten, weil er immer noch nicht die für den Titelkampf mit Schmeling geforderte Kaution von 5000 Dollar hinterlegt hat.

Bücherroman.

Der vielgestaltige Inhalt von Westermanns Monatsheften läßt im November wiederum erkennen, daß lebendige junge Kräfte am Werke sind, diese älteste deutsche Monatschrift über den scheinbar eng umgrenzten Bereich eines Familienblattes hinaus zu entwickeln. Einleitend erhebt der Hauptredakteur die Forderung „Buch sei Wort!“, indem er sich gegen die Ueberschätzung der geschmäckerlichen „Literatur für Gebildete“ wendet und für das Buch eintritt, das einem geistigen und seelischen Bedarf gerecht zu werden vermag. Aus Anlaß der Buchwoche ist dem Heft ferner eine eigene und neu entworfene farbige Karte beigelegt, aus der — ein bühner Gedanke — die Geburtsorte der lebenden deutschen Dichter zu ersehen sind. Bedeutung und Reiz hat auch der Aufsatz „Mit Pauken und Trompeten“, der, mit farbigen Zeichnungen illustriert, die Militärmusik der Völker um Zeiten aufmarschieren läßt. Zur 125. Wiederkehr des Todestages Heinrich von Kleists werden die tragischen Umstände beleuchtet, die dem Leben und Schaffen des jetzt anerkannten großen Preußen ein allzu frühes Ziel gesetzt haben. Die Kunst ist vertreten mit der ersten Erscheinung des dreißigjährigen Holzbildhauers Otto Fiath, und mit etwas ganz Neues: mit Nicola-Kelias, die Erich Rubin bei Krupp gegossen hat. Ein anderer illustrierter Beitrag würdigt die Leistung des Berliner Architekten Hermann Jansen, dem der Auf- und Ausbau der türkischen Hauptstadt Ankara anvertraut ist. Die Vorgänge in Valassina werden von indischer Seite unter dem Gesichtswinkel „Der Islam und die Juden“ betrachtet. Neben Roman und Novellen finden ferner Beiträge aus Afrika, über mittelalterliche Gemeinwesen der Natur, zeitgenössische Hausmusik, neben der Notenzwielergabe eines Liedes „Soldatengebet“, hervorragend gedruckte Kunstblätter, darunter schwarzweiß ein Schwund und farbig ein zeitgenössisches japanisches Gemälde.

Was der Handwerker vor der Meisterprüfung wissen muß. Von Handwerkskammer, Gombius Dr. Brinmann. Verlag Bihl, Stollfuß, Bonn. Preis M. 1.50. Dieser neu bearbeitete Leitfaden für die Vorbereitung auf die Meisterprüfung wird in seiner anschaulichen Art dem Handwerker und der Handwerkerin ein treuer und erfolgreicher Berater und Helfer sein. Er bringt klar und allgemein verständlich alles Wichtige der hauptsächlichsten Gebiete, die der Handwerker vor der Meisterprüfung beherrschen soll. Handwerksgeschichte, Handwerksrecht und Reichsgewerbeordnung, Sozialversicherung, Gewerbesteuer, Beschäftigung und Schiedsrichterverfahren, Rechtskunde, Buchführung, Steuer und Kalkulation, alles ist von dem Verfasser, einem erfahrenen Fachmann, lebendig vor Augen geführt. Die Gliederung des Inhalts ist übersichtlich. Besonders ausführlich und leicht sind die Organisationsfragen behandelt. Das Werkchen ist als notwendiges Nützliche für die Meisterprüfung kaum zu entbehren.

Schreibe richtig deutsch! Zum Selbstunterricht. Preis M. 1.25. Verlag Bihl, Stollfuß, Bonn. Der Verlag bringt in seiner bekannten Sammlung „Hilf dir selbst“ dieses sehr brauchbare Büchlein völlig neu bearbeitet in neuer Auflage heraus. Das Büchlein will ein Hilfsbüchlein sein, die richtige Schreibweise leicht und sicher zu erkennen und der Lernende soll die Kenntnisse in der Rechtschreibung erlangen, die ihm zum Gebrauch und Fortkommen im Leben unentbehrlich sind.

Reichsjender Leipzig.

Sonntabend, 14. November

6.30: Aus Dresden: Fröhlich King's zur Morgenstunde. Das Hindenburgsere Sinfonieorchester. — 8.30: Aus Berlin: Kleine Musik. — 8.30: Aus Berlin: Krober Klang zur Arbeitspause. Kapelle Herby Kaufman und Carl de Vogt (Wieder zur Laute). — 9.15: Für die Frau: Musik, aber gut — der Anhangszettel der Woche. — 9.50: Wochenbericht der Mitteldeutschen Hofe. — 10.00: Stellungskrieg. Ein Frontsoldat erzählt. Hörfolge von Gerhard Riese. — 12.00: Aus Karlsruhe: Buntes Wochenende. — 15.00: Aus Nord und Süd. Nachrichten. — 15.20: Kinderstunde. — 15.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Aus Dresden: Großer Funf für alle und Jung! — 18.00: Gegenwartslexikon. — 18.15: Aus neuen Tonfilmen. (Schallplatten). — 18.50: Auf der Jugend. — 19.00: Aus Dresden: Mirlande, um den Herbst geschlungen. Hörfolge von Anton Schnack. — 19.45: Umschau am Abend. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Waffenträger der Nation. Soldat sein heißt Kamerad sein! Zwei frühe Stunden mit unseren Soldaten. — 22.30 bis 24.00: Und morgen ist Sonntag! Grobes Wochenende.

Deutschlandjender.

Sonntabend, 14. November.

6.30: Aus Dresden: Fröhlich King's zur Morgenstunde. Hindenburgsere Mandolinen-Quartett und Sinfonie-Orchester. — 8.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Aus Leipzig: Stellungskrieg. Ein Frontsoldat erzählt... Hörfolge von G. Riese. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendevorles. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Tierische am falschen Platz. Gespräch mit einer Hausfrau. Fröh Winter-Audiot. — 12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpalz. — 15.10: Auf der Jugend! — 15.15: Hier laßt der Pimpf! Gegen Hühnerhörn und Hühnerfell. — 15.30: Wirtschaftswochenheft. — 15.45: Von deutscher Arbeit. — 16.00: Für jeden etwas! Schallplatten. — 18.00: Volkstheater — Volkstheater. Tante aus den Alpen und Volkstheater-Tournee von Anton Schaefer. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandjenders und Sinfonie. — 18.40: Sport der Woche. Borussia und Waldhof. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Hier gib's was zu lachen! — 19.45: Was sagt ihr dazu? Gedächtnis aus unserer Zeit. — 20.10: Berlin aus verschiedenen Ecken. Das Kleine Orchester des Deutschlandjenders und Sinfonie. — 21.00: Wir bitten zum Tanz! Gegen Kaiser Heil. — 21.00-23.55: Wir bitten zum Tanz! Wirtlich Kräger H. 21.